

Michael Freud

Der unsinnige und verdamliche Aberglaub/ Abgötterey/ Gottlosigkeit und Ohngötterey der heutigen Welt in gewissen Stücken

Wismar: Rostock: Zacharias: Riechel, 1684

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn749375981>

Druck Freier  Zugang





V. K. — 2 (141.)

1. Frisjen, De contractus casualis natura, nun ist Gültig,
Rundt Marten und W. S. S.
2. Frisjen, de gemina possessione insolida.
3. Bechmann, de crimine maleficii, vulgo nun Zauberey.
4. Bechmann, de scabiniis et scabinatibus, vulgo nun Spüggel u
Spüggel-schüssel.
5. Bechmann, de Studiaforum privilegiis una cum D.
de pactis adjectis.
6. Bechmann, de jure piscandi.
7. Bechmann, de prerogatione.
8. Bechmann, de teste in propria causa.
9. Rohde, de jure riparum.
10. Rohde de rescindenda transactione.
11. Heimbürg, de interlocutionibus principum.
12. Heimbürg, de conditione mulieri intercedente competente.
13. Rudol. de archivarum vulg. origine, usu atque auctoritate.
14. Raupchen, de usufructu.
15. Hupfen Augspen, de justitia, nun Gerechtigkeit.
16. Retius, de statutis rolandinis in juribus et vicis quibus
dam germaniae jurium aliquorum indicibus.
17. Lemren, De nobilitate.
18. Cröll, de laude personarum illaudabilium.

19. Lotichius, de inhibitionibus et processu inhibitionis.
20. Lynceus, de affectionibus.
21. Lynceus, de eo quod iustum est circa silentium.
22. Lynceus, de iuramento mandatarii in animam principalis.
23. Marchandrenus, de repressalibus.
24. Albinus, delinquentis defensus.
25. Baldasar, de appellacionibus.
26. Differentiae juris civilis et canonici subiecta praxi moderna
methodo institutionum strictim proposita.
27. Freund, 3 Gamsen's fornyer, 1, mit neu dar untersuchen Gubern
tan in veltun say? 2, vider mit vpran vngnötig dand in fatten?
3, ab sin vnu jüngrer vngnötig vngnötig vngnötig vngnötig.
28. Freund, Conscriptiones ab Albrecht vngnötig, Albrecht vngnötig, Gott vngnötig
fing vngnötig in vngnötig vngnötig.
29. Freund, von Glüd in Gmünim vngnötig.
30. Balthasar, Differentiae juris feudalis liuonici et com-
munis longobardici.
31. Nettelbladt, de militare veste.
32. Waldenberg, de legatis et legationibus.
33. Waldenberg, positionum iurid. decas prima ex l. 2, 3, 4, 5, 6 et 7.
Iust. lib. 1. titulis.
34. 35, 36, 37 et 38. Waldenberg, pos. iur. dec. 2, 3, 4, 5 et 6.
39. Waldenrus, de regulis juris. N. Dig.

Der unsinnige und verdamliche
Aberglaub / **A**bgötterey /
Gottlosigkeit und **S**hngötterey
der heutigen Welt in gewissen Stücken /

Kürzlich beschreiben / und männiglich davon abzumahnem /
wolmeinentlich vorgestellt
durch

MICHAELEM Freund

Der Gemeine Gottes zu Cuppentin in Mecklenburg gewesenem Pastorem /
nunmehr Emeritum.

Ich (der Herr JESUS) sage euch: Wo diese werden schweigen /
so werden die Steine schreyen / Luc. XIX, 40.

Ja / nach dem Gesetz und Zeugnuß / werden sie darnach
nicht sagen / so werden sie die Morgenröthe nicht haben / Esa.
VIII, 20.

Alle die / welche einem andern (außer dem wahren GOTT / und dem
Ergefaund hat / JESUM Christum) nachtheilen / werden groß Herkleid ha-
ben / Psal. XVI, 4.

Sie zimmern und höfeln einen GOTT / wie sie ihn gern hätten /
D. Luther, Tom. V. Jenens. Germ. f. 105. b. ex Esa. XLIV, 9, 10.
11, 12, 13. seqq.



ROSTOCK /
Bedruckt bey Jacobus Kiecheln / C. E. Rath's Buchdruckern /

Im Jahr Christi 1684.
Und zu Wismar in Friedrich Ludwig Zacharia
Buchladen zu finden.

Der Wolgebornen/Groß, Ehr. und Tugendreichen/Gottsel-
gen/ Frommen und recht Christlichen Frauen/

**Hr. JOHANNÆ ELEO-
NORÆ von Merlau/**

Desß Hoch, Ehrwürdigen/ Groß, Achtbahren und Hoch,
gelahrten Herrn/

**Hn. M. Johann Wilhelm
Petersen/**

Hoch Fürstl. Holstein-Euthinischen Hochbetrau-
ten Hoff. Predigers/ Beicht Vatters/ und Kirchen-Raths/
auch des Bisthumbs Lübeck Treu-eiferigen Super-
intendenten/

Meines grossen Gönners/ und in Christo Hochzuehrenden
Vielgeliebten Herrn Bruders/ Herz, Eheliebsten/
Meiner Hochzuehrenden Frauen und Ehrengeneigten Gönner in
wünsche ich

Gnad/ Fried/ Geist- und Leiblichen Segen/ von Gott dem
Vater/ durch IESum Christum/ im H. Geist!

und übergebe diese wenige Blätter

E. Wolgebornen Tugend

Bismar/ den 18. Febr. in dem
1684. Gnaden-Jahr.

Gebeth- und Ehrerbietend gestiftetes

Michael Freud

Im Namen unsers HERN JESU Christi!
 Von Aberglauben und Abgötterey der heuti-
 gen Welt.

Erste Frage.

Was Gottselige Matronen und Nachbarinnen bey Christ-
 lichen Müttern/ zur Zeit der Geburt/ wann Gott mit
 Gnaden geholffen hat/ für Gedancken haben/ und für
 Reden vorbringen sollen?

Sie sollen sich freuen mit den Frölichen/Rom. XII, 15.
 Jedoch bey solcher ihrer Freude auch rechte Andacht und
 Christliche Gedancken haben. Denn Essens und Trin-
 ckens halben kömmt man da nicht zu einem; Sondern wann
 Gott gnädig geholffen/ sol man Erstlich Gott preisen/
 loben und danken/ daß Er Barmherzigkeit ge-
 than an Mutter und Kind/ ihnen beyden so Väterlich geholffen; Die Mutter
 gestärcket/ das Kind in dem finstern Kercker/ seiner Mutter Leib/ erhalten/ und
 mit seiner Hand/ aus demselben gezogen. Denn daß ein Kind aus Mut-
 terleib frisch und gesund auff die Welt kömmt/ ist der größten Wunder Gots-
 tes Eines/ da aller Menschen Hülffe nichts vermag/ wann Gott seine Hand
 abziehen wolte. Solch Werck sol alsdann billig erkandt/ und Gott darüber
 gepreiset werden/ wie König David that: Du hast mich/ sagt er/ aus
 Mutterleib gezogen/ Du warest meine Zuversicht/ da ich noch
 an meiner Mutter Brüsten lag/ Psalm. XXII, 10. Item/ Sie sollen
 Gott danken/ daß Er noch täglich das menschlich Geschlecht/ und in demsel-
 ben seine Christliche Kirche mehret; daß Er dis Kind von Christlichen
 Eltern/ in der Gemeine der Heiligen/ hat lassen geböhren werden;
 auch bitten/ daß Er Mutter und Kind ferner stärken/ und zum Sacra-
 ment der heiligen Tauffe das Kind befördern wolle. 2. Sollen sie sich der
 wunderbaren Schöpfung des Menschen erinnern/ wie Gott
 den Menschen in dem Leib seiner Mutter so wunderbar formiret und zu-
 bereitet/ aus Leimen gemachet/ wie Milch gemolcken/ und wie

Käse lassen gerinnen; wie Er dem Menschen Haut und Fleisch hat angezogen mit Veinen und Adern ihn zusammen gefüget/ und mit seinem Aufsehen seinen Othem bewahret/wie Hiob von des Menschen Formirung in Mutter-Leib/redet/cap. X, 8. & seqq. Ferner und fürs 3. sollen sie auch gedencken an die leidige Erbsünde/ welche das arme Kind mit auf die Welt bringet/ in welcher alle die/so von Vater und Mutter herkommen/ empfangen und geboren sind; und was es deswegen mit dem armen Kindlein vor einen gefährlichen Zustand hat/ wann es jeho zur Welt geboren / da es von Natur noch ein Kind des Zorns/und ein Greuel vor Gottes Angesicht ist/ entfrembder von Gott und aller Seligkeit. Deswegen es der Heiligen Tauff bedarff/da es von Sünden abgewaschen/ gereiniget / geheiliget / und widergeboren wird durch Wasser und Geist / und also / als eine neue Geburt / dem Teuffel aus dem Rachen gerissen/ ein Kind Gottes wird/und Erbe himlischer Seligkeit. Endlich 4. sollen sie auch für das Kind fleißig beten/ daß Gott dasselbe wolle wachsen und zunehmen lassen/ an Alter/ an Weißheit/ Verstand/ und Gnade bey Gott und frommen Menschen. Mit solchen Gedanken sollen (NB.) Gottselige Weiber bey Kindtäuften/ oder Geburten ihrer Nachbarinnen umgehen; So kan ihnen denn hernach unser lieber Herr Gott eine ehrliche Freude auch wol gönnen. D. Baldain. conc. XXI. super librum Ruth, pag. 285. & Part. III. Postill. in die Joh. Baptista, pag. 171.

Hieraus ist nun leicht zu schliessen/ was davon zu halten/wann die Weiber (ich rede nicht von allen/) nicht nur an dem Tage der Geburt/ sondern auch hernach; nicht nur an den Werkel-Tagen/ sondern auch vornemlich und am allermeisten an den heiligen Sonn- und hohen Fest-Tagen; ja gleich mitten unter wehrendem Gottesdienst/ mit Versäumung der Predigten/ und allgemeinen öffentlichen Kirchen-Gebets; in den Häusern/ in grosser Menge zusammen kommen/ bey 6. 10. 12. und mehr auff einmal/gleich als wän sie opffern wolten; also daß Sie manchemal nicht alle Raum in der Stuben haben; und muß der arme Mann / das Gesind/ die Kinder von 2. 3. Jahren / alle miteinander/ ohn einiges Erbarmen/ so lang die Stube räumen/es mag sein Winter oder Sommer; kalt oder warm; auff daß Sie ja ihre Geheimnissen für sich allein behalten;(wiewol bestoch etliche bisweilen pflegen aus der Schulen zu schwagen.) Da heben sie alsdann den einē auff/ den andern stossen sie nieder/wie man sagt; da gehts an ein Rathgebē/ da

da weiß die eine diesen/ die andere einen andern Rath. (Ich sage nicht/ daß Sie es alle thun.) So bald die Wehe-Mutter das Kind von der Kindbetlerin gehoben/ wird ihr Salz auff die Hand gelegt: daran muß sie lecken/ hernach dasselbe über den Kopff hinter sich zuruck werffen; und dieses lecken und werffen muß geschehen (NB.) drey mal nach einander. Warum aber eben drey mal? warum nicht viermal/ sechsmal/ acht/ zehen- und mehrmal? Warum sol die ungerade Zahl kräftiger seyn/ als die gerade? (vid. Del-Rio Disquisit. Magic. lib. 1. cap. 4. quæst. 2. p. m. 45. a.) Wozu dienet die Verschüttung und Wegwerffung des Salzes; wann es der Kindbetterinnen helfen solle? Ist das nicht ein schändlicher Mißbrauch der edlen Gaben Gottes? sie muß der Wehe-Mutter und den andern Weibern nachbeten: Hier stieg ich in myn Ehe-Bedde/ und nicht in myn Wehe-Bedde/ etc. Bald muß sie des Manns Hosen/ bald seine Strümpffe/ (S. H.) bald/ weiß nicht was/ gebrauchen/ hier und dort aufflegen/ etc. etc. etc. Und ist des Rathgebens kein Ende/ kein Maß noch Ziel. Solch rennen und lauffen treiben sie so lang/ bis die sechs Wochen aus/ und ganz zum Ende sind; und die Sechswöchnerin längst wieder genesen/ und gesund worden ist/ und wol essen und trincken mag. Und daß hält niemand für Sünde. Ob aber dieses besagter massen eine Ehrlichliche Beuehung und Zusammenkunft sey; die Gott im Himmel gefalle? wie der Naemi/ Ruth und ihrer Nachbahrinnen/ Ruth. IV, 14. 17. wie der Marien/ Elisabeth/ und ihrer Gefeundten/ Luc. I, 39. 40. 58. Und ob solche Alfanzeren und Abergläubisches Wesen/ so dabey getrieben wird/ dem Wort und Willen Gottes gemäß sey/ oder nicht sey? davon wollen wir erleuchtete und Gottsgelehrte Männer urtheilen lassen.

Hat einer Mangel/ (schreibet M. Zacharias Rottmann Spottweise) er sey beschaffen/ wie er wolle; Die Weiber/ wann sie bey den Krancken zusammen kommen/ wissen stracks Rath. Hat einer die Geelsucht; etliche Läufe auffm Butter-Brodte gegessen könnens loß machen. Hat einer das Fieber; eine Spinne an Hals geheneckt/ oder Schornstein-Rust/ kans vertreiben. Wil einer sich für der Pestilenz verwahren; so muß er Urin sauffen. Hat einer Haupt-Wehe; Warm-Bier und Salz-Wasser umb die Stirn/ das hilfft. Hat ein Weib weibliche Schwachheit; (nun rede ich mit klugen Weibern) des Manns Hosen-Band kans curiren. Hat einer etwa (mit Ehren zu melden) Durchlauff; Leimen aus dem Back-Ofen und gekochete Schleen könnens ändern. Daß übrige Bluten/ das Reissen im Leibe/ etc. müssen

Schweinen und Rñhe-Fladen heilen. Das sind die hochsinnige Curen / die man oftmals fürnimbt. Wann der Arzt lang genug curiret hat / und dader bisher ordentlich verfahren / und hat sein Gewissen bedacht; es hat aber nicht so stracks geholffen / als der Schweine-Roth / so muß endlich Dreck und Läuse helfen. Es sind aber solche Curen / die man billig laufige / verderbliche / nãr rische / schädliche un Dreck-Curen nenet. Und dennoch werden sie vieler gehalten / als alle Apotheker: das machet / das sie Weiber verordnen; wanns der Medicus thãte / so wãrden sie nichts davon halten. So geschichts wol / das ein solch Weib in der Cur auff gewisse Tage sitzet; Fastelabends Fett ist köstlich gut. Kringel und Grünen-Donnerstags Kohl ist gesund; wãre er auch von Schirlin / Wolffsmilch / Nachtschatten / und der gleichẽ bereitet. Das Wasser zum Purgiertrauct muß dreymal / siebenmal etc. gegriffen seyn. Die Sachen darzu sind Bilfen / Samen / Spießglas / Quecksilber / Colocvinten / die haben schöne Virzuts (Virtutes, zum Tode meinen sie) der giftige Schweiß muß mit gekocheten Kleyen aufgefãhret werden / Summa ihre Cur / die aus einer Tranc: Tonnen geschiehet / ist gut für alle Mängel und Schãden. Wir mögen hierdon nichts mehr sagen / sonst wãre des Katzenpulvers noch viel vorhanden. *Conc. XX. super Ps. CIV. p. 365. 357.*

Ad eò Diabolus familiare habet Organum, Sexum istum femininum, ut ipsum in sua Sacra adsciscat, per ipsum suas leges dicet, suas superstitiones seminet, per omnia contrariè DEO, qui Sacra & Sacerdotium & Verbum suum Viris imponit. Verùm longè prævalet Sacerdotium istud muliebre, replevitq; has terras innumeris Superstitionibus, benedictionibus, documentis frivolis, à quibus longè plus timent, quàm à legibus & Sacris Sacerdotii virilis ac divini &c. Omitto monstra, quæ agunt in periculo partus. Religiosissimè Legendam S. Margarethæ legunt, & ipsi Passioni Christi præferunt. Aliæ femorale Viri, parturienti in collo suspendunt, aliisq; magis delirant. &c. Et quis hujus seductilibus Sexus omnia ludicra, ridicula, falsa, vana & superstitiosa recenscat? Ex primà Hev à eis ingenitum est, falli & ludibrio haberi; ex iis similia pensentur. D. Luther. Tom. I. Lat. p. 123.

Er (Satan) hat einen auch wol etwas ebentheurliches Lehren / (sagt Herr Matthesius Seliger) man muß aber / leider! viel Lehrgeld geben / wer in seine Schule gehen wil. Die weil aber alle Zauberer / wie sie mag Namen haben / durch Untreibung und Hülffe des Teuffels angekliffet und verrichtet wird / sol man sich / nach dem klaren Befehl Gottes / und unserm Tauff gelübniß / für des Teuffels Wespenst / Wesen / Rath / Hülff und Fürschub hãten / und seine Trie:

ne Triegeren und Wfsangeren/von Gottes Wundern/ und natürlicher Wirkung der Creaturen/ fleißig unterscheiden lernen. Das ein Druten Fuß (a) ander Wiegen/ dem Kindlein helfen solte/ das stehet nicht in Gottes Wort/ und hat keine Ursachen in der Natur/ und streitet wieder die gemeine Erfahrung; Ob wol der Teuffel bißweilen sein Spiel hat/ das einem Gottlosen/ der daran gläubet glücken mag. Denn wer auff den Teuffel und Phantasey vertrauet/ und ruffet ihn an/ und fällt von dem Bunde des guten Gewissens/ den Gott mit ihm in der Tauffe gemacht/ etc. dem kan er wol eine Barill/ oder einen Spiegel schencken/ etc. Darumb sol man des Teuffels Zauberen/ von Gottes und natürlichen Wunder- Wercken scheiden lernen. Dann Zauberen lässet sich hiermit nicht beschöner oder vertheidigen/ das man gute und heilige Worte/ und Creaturen darzu nehme; und das man dem Teuten darmit dienen könne; und das es die Erfahrung bezeuget. Wir Christen sollen den Namen Gottes nicht mißbrauchen/ oder anders führen/ denn es Gott verordnet hat. Derhalben hätte sich jederman für Teuffelen und Zauberen. Wer lernen wil/ der gehe zu Gottes Wort. Wer Arzney wil nehmen/ der brauche gelehrte und erfahrene Ergte/ die gute Zeugnüß haben; und thue diß alles in Namen Gottes/ und wahrer Erkenntniß und Anrufung unsers Herrn Jesu Christi/ so wird Gott selber sein Arzt sein/ wie Er verheissen hat/ Exod. XV. 26. Matthei. in P. 0. 112. Tom III am Tag der Erscheinung Christi fol. 39. 40. und fasse hier nur ein jeder wol den Ausspruch/ so uns Gottes Wort un alle Vernunft zeigt: In Natürlichen Dingen (NB.) übernatürliche Krafft/ (NB.) ohne special Befehl und Verheißung Gottes/ suchen und finden wollen/ ist (NB.) Sünde und Zauberen/ man mag es auch beschöner und bemänteln wie man wil. vid. D. Mengerling. *Suscitab. Conscient.* am Tage der Erscheinung Christi part. 1. q. 1. p. 49.

Wann

(a) Druten Fuß est figura, habens implicatas figuras triquetras quinque Pythagoricis vicia, sanitas, quæ consistit in convenientia rerum, quæ corpus constituunt, ut carne, partibus solidis & humoribus. Pingitur etiamnum passim in Vasis, libri & instrumentis, tanquam non tantum sanitatis, sed & omnis incolumitatis Symbolum. vid. Dn. Schottel. de Lingva German. lib. V. Tract. 6. p. 1306. Dn. Joh. Saubert. de Sacrificiis Veterum, cap. IX. p. 209. Dn. Dieherr in continuat. Thesaur. Befold. lit. D, n, 56. verb. Druden Fuß.

Wann ein Kind zur Lauff getragen wird/schiebet die Heb. Amm etc. unter des Kindes Band/legens hernach in die Wiegen unter das Haupt/Rücken. Wann sie ein Kind austragen/hencket man ihm etc. an den Hals/darinn etc. ist. Man machet auch etc. an die Wiegen/man heffet Zettel dran: etc. Da sol der Teuffel oder seine Mutter nichts anhaben oder schaden können: Seyd ihr nicht Narren? Der Teuffel achtet Eisen/ wie Stroh; und Erz/ wie faul Holz/ Hiob. XLI, 18. Wie solt er sich denn vor etc. fürchten? Das müste ein ohnmächtiger Teuffel sein! etc. M. Georg. Albrecht Schatz-Kammer / Dom. XII. post. Trin. conc. 6. p. 705. n. NB. Die Mittel, die sie zu ihrem Abergläubischen Wesen gebrauchen; die Art und Weise/wie sie es angreifen/habe ich nicht wollen benennen / und gang hieher setzen ne curiosi & impii qveant abuti; latius enim est, ejusmodi formulas tacere, quam referre. Und so hab ich es auch in meinem Tractat von Zauberey durch und durch gehalten.

Solche Leute handeln mit ihrem Beginnen in vielen unrecht. Dann Erstlich haben sie solches ihres Thuns in Heil. Schrift keinen Grund; Gott hat ihnen solche Künste zu üben/oder dergleichen Mittel zu gebrauchen nirgend befohlen. Nun sol aber kein Mensch/der ein Christ zu seyn begehret/ in seinem Leben etwas fürnehmen/davon er nicht gewiß sey und sagen könne / es sey dem heiligen Willen Gottes gemäß. Das geoffenbahrte Wort ist und sol sein unsers Glaubens / Lebens / Wandels und aller Geschäfte einige Regul und Richtschnur. Es haben aber solche Abergläubische Leute nicht allein ihres Wesens in GOTTES Wort keinen Grund / sondern sie handeln auch 2. stracks wider den Göttlichen Befehl; denn da stehen die Worte: Du solt den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen / oder unnützlich führen/ Exod. XX, 7. das ist/du solt Gottes Wort zu keinem andern End brauchen/ohne wozu es von Gott geordnet; du solt auff nichts dein Vertrauen setzen / ohn allein auff den Namen Gottes/etc. Sie thun zum dritten / wider die Exempla der Heiligen. Wann wir alle Geistliche Historien der heiligen Schrift durchsehen/finden wir nirgend/dass jemal ein Patriarch/König/Prophet/Apostel oder andere/die uns zur Nachfolg vorgestellet sind/mit vorerzelter Superstition und Aberglauben umgegangen; ja das finden wir wol/dass Sie wider dieselbe geprediget haben. Es ist zum Vierdten der Ursprung solcher Superstition und abergläubischen Künste nicht aus Gott/sondern

(NB.)

(NB.) von dem Satan; darumb sie auch Teuffels-Künste billig genennet werden. Jader Satan hat erstlich dieselbe erfunden/ und den ungläubigen Heyden eingegeben. Von den Heyden hat das Abergläubische und Abgöttische Pabstthumb einen guten grossen Theil dieses Unwesens empfangen und behalten. Und aus diesem ist auch unter unsere Leute gebracht worden. Zum fünfften/ist solch Aberglaubisch Wesen eine rechte Colluvies und Grund-Suppe vieler Sünden wider Gott und den Nächsten. Ja/ wer sich daran hänget/ (NB.) der gibt dem bösen Feind gleichsam die arrham und Pfand von sich/ seiner Gemeinschaft hinführo/ und seiner Hülffe zugebrauchen: Wie es dann die Erfahrung bezeuget/ daß die greulichsten Zauberer und Hexen von solchen (NB.) geringscheinenden Dingen den Anfang gemacht/ und darnach immer weiter geführet worden/ biß sie Gott den Herrn gänglich verlängnet/ und dem Teuffel sich ergeben. D. Schmidt Christl. Weißheit conc. XXIII. p. 510. seq.

Aberglaub und Zauberey sind beyde einander sehr nahe verwandt/ und ist darzwischen kein ander Unterscheid/ den das sich bey der Zauberey eine explicita und öffentliche; bey dem Aberglauben aber eine implicita und heimliche Verbündnuß mit dem Teuffel befindet. Was nun mit der Zauberey nahe verwandt ist/ ist auch mit dem Teuffel nahe verwandt; was aber mit ihm nahe verwandt ist/ sol sich unter uns nicht finden/ es ist unerlaubt. Aberglaub ist gleichsam der erste Grad zur Zauberey. Darumb wann du einen Abergläubischen Menschen siehest/ der so leichtsinnig ist/ das er bald diesem/ bald jenem Narren-Weret Glauben zustellet/ so gedencke/ das es (NB.) bald um ihn geschehen sey/ das er könne ein Zauberer und Schwarzkünstler werden. M. Samsonius conc. VI. von Hexen/ part. 3. §. daher bezeuget. M. Rüdinger von der Zauberey/ Decad. I. conc. 7. p. 214. M. Waldschmidt von der Zauberey conc. VII. p. 149. § 153. Dn. Speidel. Specul. Notabil. p. 1138. verb. Segensprecher. §. und gesetzt.

En/ sprechen solche Leute: Das Aberglaube so grosse Sünde sey dz glaube ich nicht. Antwort: Wann ein Mensch von Gott abfällt/ und sein Vertrauen auff solche nichtige Dinge setzet; wann man Gottes Worts und Namens zu solchen liederlichen Sachen gebrauchet; ja was Gott selber vor grosse Sünde hält Exod. XX, 7. Levit. XIX, 31. Deut. XVIII, 10. 11, 12. solte das nicht Sünde seyn? Andere sagen: Man hats unser Lebetag gethan/ meine Ahnen und Urahnen habens getrieben; wäre

es unrecht / so würdens unsere Vorfahren / die Alten / nicht
gethan haben: Antwort: Hundert Jahr unrecht / ist nicht eine Sün-
derecht. D. Luther. T. II. Jen. Germ. fol. 159 b. Wann die Jahr recht machent
so wäre der Teuffel billig der Allergerechteste auff Erden / der nun über fünff
tausend Jahr alt ist. Wann alles recht ist / was alt ist / welche wunderliche
Dinge werden heraus kömnen? Die Sünde insgemein muß recht sein / weil
sie gleich im Paradies hat angefangen. Trunckenheit muß recht seyn/
weil sie schon zu Noā Zeiten im Schwang gangen. Blut-Schand muß
recht seyn / weil sie schon zu Loths Zeiten getrieben worden. Alle Sünde
und Laster müssen recht seyn / weil sie zur Zeit der ersten Welt im Schwang
gangen. Psui! wer wolte so folgern und schließen? Darumb seydw gewarner/
umb Gottes willen / und trauer dem Teuffel nicht; er gehet umb her / wie
ein brüllender Löw / und suchet / welchen er möge verschlingen/
I. Petr. V. 8. Groß Macht und viel List / sein grausam Rüstung
ist / auff Erd ist nicht seines Gleichen. Lasset gleich Gott der H. Er
bisweilen geschehen / daß man / durch solche verbotene Mittel / der cufferlichen
leiblichen Beschwerung erledigt werde / so verlieret man doch dadurch seine
Gnade / und ladet (NB.) eine schwere Last auff seine Seel und Ge-
wissen. Zwar viel sind / die es nicht gewußt / oder nicht bedacht haben / daß
Aberglaubisch Wesen so grosse Sünde sey: Denen ist es jegund klar und
deutlich gesagt und vorgestellet werden. Folgen sie / wolihnen; wo nicht / so
wagen sie es auff ihre Gefahr. Wer's höret / der höre es; wer's löst /
der lasse es / Ezech. III, 27. vid. D. Schmidt loc. Citat. p. 514. M. Ab-
brecht d. l. p. 752.

Hie mag ich auch gedencken / spricht Ludovicus Milichius, daß etwan
ungetreue Heb. Ammen (wie das am Tage ist) (NB.) zu vielen Zauberschen
Wercken Förderung thun; wil derhalben einer Christlichen Obrigkeit
gebühren / (NB.) daß sie darnach forsche; und schaffe / daß solch Ambt durch
fromme Matronen versehen werde / in *Theatro Diabol.* im Zauberten
Tel / fol. 242. b. Es sollen die Heb. Ammen (sagt D. Casparus Huberinus)
die gehörende Weiber immer von allem Abgöttischen Vertrauen /
Glauben und Anrufen abweisen / und nach dem ersten und andern Gebot auff
Gott richten / daß sie Gott dem H. Ern allein von Herzen vertrauen / und Ihn
jetzt in ihren Nöthen anrufen / der Kindlichen Zuversicht / Gott der H. Erz wer-
de sie endlich erhören / und ihnen zu Hülffe kommen / sie von ihren Schmerzen er-
lösen / Krafft und Gedult in seliger Hoffnung verleyhen / das sie leicht gehören
werden.

werden. Denn Gott der Herr spricht: Ruffe mich an in der Noth / so wil Ich dich erretten / Plal. L, 17. Auch sollen die Heb-Ämnen bey Leibe / bey solchem Wercke keine Monstrangen und Heilighumb / keine Zauberey und (NB.) Aberglauben gebrauchen / es seyn ihre Kröten-Segen / wie sie wollen. Denn man findet woletliche Heb-Ämnen / die so Aberglaubisch sind / daß sie sich selber fälschlich bereden / das schwangere Weiber nicht gebeyren können; so könne auch das Kindlein nicht genesen / wo sie nicht solch Gauckelwerck im Affenspiel treiben. Darumb wird Gott mit solchem Aberglauben und heidnischem Segnen oft schwerlich erzürnet / daß Gott etwahernach das Kindlein desto eher läßt frantz werden; oder die Mutter mit dem Kindlein gänglich läßt dahin sterben. etc. apud Dedekann, *Consil.* Vol. I, part. 2. lib. 2. sect. 7. num. 15. p. 539.

Zwente Frage.

Was von der schändlichen Weyhenachts-Larven / so man ins gemein den Heiligen Christ nennet / zu halten?

Die blinden Pabstthumb gehet auff dem 5. Weyhnacht Fest viel Aberglauben vor: Die unmordentliche Ordens-Leute wenden große Mühe und Fleiß darauff / das Sie schöne Krippen zurichten mit Gold / Silber / Seiden / Perlen und Edelgestein; stellen Sie dar in die Kirch / legen ein Jesu Knäblein darein / stellen Mariam und Joseph / Ochsen und Esel dazu; den sehen die Leute an / und vergaffen sich daran! behelffen sich mit den Hülsen / und genießten des Kerns nicht. Wer umb die Weyhnacht-Zeit ein wenig bey ihnen sich auffhält / dem werden die Augen mit gaucklerischem Poppenwerck überflüssig gefüllet werden. Wir im Lutherthumb / und bey dem hellen klaren Licht des Heiligen Evangelii / sind des anklebenden Unflats und alten Pabstischen Saureteigs auch nicht allerdinges befreyet / in dem nemlich / lange vor Weyhnachten / vermunte Personen / mit klingenden Schellen / herum lauffen / sich vor des Heiligen Christs Knechte / Sanct Martin oder Niclas ausgeben / die Kinder erschrecken / zum Beten antreiben / und mit Aepfeln / Nüssen und andern geringen Geschenke begaben und erfreuen. Rücket hernach das Heilige Weyhnacht-Fest näher herzu / so nehmen die Irgeister um so vielmehr überhand: bißendlich den Heiligen Abend das ganze himmlische Heer (welches der schwarze Popans vielleicht aufschicket) Häuser und Strassen anfüllet. Da führet man das neugeborne Jesulein / den Heiligem Christ / auff / mit einem Mißgewand und heiliger Kleidung (Sünd
B 2 und

und Schand iſts/ das ſie zu ſolcher Mummerey und Narrenſpiel/ und zwar umb deß ſchönen Geldes willen/ verliehen werden/ Exod. XXVIII. 43.) ange-
 than/ mit Kron/ Scepter und Bart gezieret: gleich als ob das liebe Chriſt-
 Kindlein in ſolcher Geſtalt wäre auff die Welt geboren worden. Dieſen beglei-
 ten die Engel/ S. Peter mit dem Schlüssel/ andere Apoſtel/ und dann etliche
 Rupert/ oder Verdammte Geiſter. Solche heilige Compagnie (ſcilicet) füh-
 ret man vor die aus Furcht halb-erſorbene kleine Kinder. Der Erz-Biſe-
 wicht/ Knecht Rupert/ fängt an/ wieder ſie eine harte Klage zu führen: der H.
 Chriſt/ darüber heftig entrüſtet/ bricht auff/ wil weiter gehen: Der Engel
 Gabriel/ wie auch Petrus und andere heilige Gefärten legen eine Vorbitte ein:
 worauff der Heil. Chriſt beſänffiget/ reiche Beſcherungen läſſet aufftragen/
 und Gnade und Güte den kleinen Abgöttern verſpricht. Sie/ die betrogene
 Kinder/ ſind unter deß voller Andacht/ welche alle auff dieſe ſichtbare Dünſt
 gerichtet. Sie werden gezwungen/ in ſtammender Andacht bloſſe Menſchen/
 als den wahren Gott/ anzubeten. Man überredet ſie/ es ſey Chriſtus
 der hochgelobte Sohn Gottes/ mit den Heil. Engeln und Apoſteln
 vom Himmel gefahren/ erſcheine ihnen ſichtbarer Weiſe/ und fordere Rechen-
 ſchaft von ihrem Verhalten. Dieſen verehret die verführte Einfalt mit
 Thränen/ mit Händen küſſen/ mit Seuffzen/ mit beten. Da doch meißtens
 niemand/ als ein verkappter Schalck zugegen iſt/ ein ſterblicher Menſch/ ein
 Sünder/ ein Dreckfaß; der gibt ſich aus/ er ſey Chriſtus/ der hochge-
 te Sohn Gottes/ der Herz der Herzigkeit. O Sünde! O
 Greuel! Das heißt ein ander Gott/ der nicht der wahre Gott iſt/ Exod.
 XX. 3. ſeq. und wer dieſen anbetet/ es ſey der Schein des Anbetens gleich noch
 ſo heilig/ der iſt ein Abgötter/ und verdienet zeitliche und ewige Verdammnis.
 Wie das Gewiſſen iſt/ ſchreibt Herz Luthers/ alſo iſt Gott auch. Glaubſt
 du/ das Gott geehret werde/ mit dieſen oder jenen Opfern/ an dieſer oder jener
 ſtatt/ und thuſt das (NB.) ohn das Wort Gottes/ ſo haſtu den
 wahren Gott ſchon verlohren/ und der Bahn von den Opfern iſt
 dein Gott/ welchen du unter dem Namen des wahren Gottes hältſt etc.
 Tom. VIII. Wittenb. p. 181. f. 2.

Man fragt ſichs/ ob dieſer Gebrauch recht ſey/ und Gott
 gefallen könne? Der Weyland Hoherleuchtete Straßburgiſche Theo-
 logus, Herz D. Joh. Conrad. Dannhauer ſagt Nein darzu/ und nennets eine
 Phantaſen/ ja (NB.) Abgötterey/ ſo man mit dem Chriſt-Kindlein
 beſagter maſſen zur Weyhnacht-Zeit treibet/ und alſo deß Satans Capell ne-
 ben die Kirch bauet; den Kindern eine ſolche Opinion beybringt/ das ſie ihre in-
 wägliche

nigliche Kinder. Geberlein für dem verumminten und vermeinten
 Christ Kindlein/ fast Abgöttischer weisse/ ablegen. *Lath. Catech.*
Tom. V p. 649. § 923. Viel besser wäre es/ man weistete sie auff Christum
 Jesum selbst/ und unterrichtete sie aus Gottes Wort/ wie der himlische
 Vater/ aus überschwenglicher Barmherzigkeit/ sein Herz mit uns getheilet/
 und seinen liebsten und einigen Sohn/ der aus seinem Herzen entsprossen/ uns
 zugut/ in unser armes Fleisch und Blut gesand/ und dadurch das verschlossene
 Paradis wider auffgemacht/ und mit diesem unschätzbaren Himels. Schatz
 uns alles geschencket.

Herz Joh. Gabriel Drechsler/ in seinem Bericht vom Heil.
 Christ/ sagt gleichfals Nein dazu/ improbiret es zum Höchsten/ und be-
 hauptet solches mit starcken Gründen: weil es nemlich Heydnische/ Pa-
 pistische/ Abergläubische/ und dem Worte Gottes zu wider-
 lauffende Ceremonien sind. Es hat dieses Larven und Mums-
 men. Gepränge einen Heydnischen Ursprung/ welcher im Pabst-
 thumb mit neuen Ceremonien bekleistert worden. Es wird durch solche
 Weihnacht. Larven und Larven. Processionen gesündigt 1. wieder das
 Erste Gebot/ mit einer groben und handgreifflichen Abgötterey. 2.
 wieder das Andere Gebot/ mit Lästern/ Mißbrauch und Entheili-
 gung des allerheiligsten Namens Christi. Es gehe vor/ was nur wolle/ es ge-
 het alles auff den Heil. Christ/ der viel tausendmal vergeblich im Munde ge-
 führet wird; ist unnötig/ alles zuerzehlen. Der H. Christ kömmt;
 etc. der H. Christ solle diesem und jenem so viel Ochsen und Kühe besche-
 ren/ als die Mägde Flöhe in ihren Betten haben! Phui! sie frage die Mägde/
 wie das eilffte Gebot heisse? sie zwingen die Kinder zu beten: Fürchte
 Gott/ etc. Wann dieselbe die Worte mit Zittern und Beben ihnen nach-
 sprechen/ so heifts: Wat segstu Junge? Frestu Grütte uht dem
 Potte? darüber ein Christliches Herz zerpringen möchte/ wann es solches
 muß anhören. Und wer kan alle die Zoten und Gotteslästerungen/ die abson-
 derlich von denen also genannten Ruperten vorgebracht werden/ beschreiben?
 Der Herz wird den nicht ungestraft lassen der seinen Namen
 mißbrauchet/ Exod. XX, 7. Sollen die Menschē Rechenschafft ge-
 ben von einem jeglichen unnützen Wort/ daß sie geredet ha-
 ben/ Matth. XII, 36. daß ist/ von einem solchen Worte/ welches an sich selbst
 nicht böß/ dennoch aber ohne Nuz und Erbauung ist geredet worden; so wird

viel schwerere Rechenschaft von den Schändern des Heil. Christis / unsers Heilandes / gefordert werden. 3. Ich komme auff das dritte Gebot / welches mit diesem Larvenspiel vielfältig überschritten wird. Ist das nicht ein recht Teuffels-Werck / daß man in der heiligen Nacht / da ein jedweder sich erinnern soll / was vor einen schönen und tröstlichen Anfang unser Heyl und unsere Erlösung genommen / alles hingegen in lüppigen und leichtfertigen Mümieren herum läuft. Des Morgens folgenden Tages ist das erste Wort: was der H. Christ gebracht? wie ers gemacht? wie närrisches zugangen? Die Köpffe sind wüste / und mit lauter Larven-Bildern angefüllt; der faule Leib trägt / das Herz zur Andacht erkaltet. Heist das nicht ein angenehmes Fest des H. Ern? vid. Esai. I, 12. seqq. Ich wil jeho nicht berühren / wie mancher Vater / wider das fünffte Gebot ein Mörder an seinem Kinde wird / wann ers durch den schwarzen Rupert erschreckt / in schwere Kranckheit und Lebens-Gefahr stürzet / und also gleichsam / aus sonderbahrer Heiligkeit / (NB.) dem Moloch ein lebendiges Opffer vor der Frucht seines Leibes bringet. Andere Schand und Leichtfertigkeit / so dabey vorgehet wider das VI. Gebot / nicht zuzedencken. *Quod plures deinde accedant abusus, & vitia ex accidente emanantia, qvalia sunt (NB) nocturna grassationes, lasciva cum ancilla velitationes, comestationes, puerorum & puellarum vita & valetudinis imminutiones, &c. hac omnia rem per se malam non efficiunt bonam, sed reddunt peiorem, ubi vitia cumulantur vitiis.*

Hingegen finden sich folgende Einwürffe:

1. Es sey eine alte Gewonheit / die in der Christenheit von undencklichen Jahren her behalten worden: Hats nun unsern Vorfahren an der Seligkeit nicht geschadet; so wirds uns auch nicht hindern. Antwort: (1.) Eben das hat man vor wenig Jahren sagen können von der Fastnacht-Phantasterey / und unsinnigem Larven-Wesen; imgleichen vom Pennalismo auff Universitäten / und vielleicht auch andern Gewonheiten; welche mit jedermans Vergnügen rühmlich sind abgebracht. (2.) Ist keine alte Gewonheit / wann wir die alten unverfälschte Zeiten ansehen. Abraham weiß davon nichts / Israhel auch nicht / David auch nicht / Paulus auch nicht. Aber das (3.) ist alter Gebrauch / nicht allezeit zu billichen. Der Teuffel ist / nach seiner Gewonheit / ein alter Mörder / und ein alter Lügner / Joh. VIII, 44. Aber Gott wil darumb Mörder und Lügner nicht dulden. Christus ist die alte Wahrheit / die uns im Wort geoffenbahret ist / dem sollen wir anhangen und folgen.

2. Ja/ sprechen sie weiter: Es wird den Kindern eine Furcht beygebracht/ daß sie desto eingezogner leben/ und aus Begierde der Christi-Beschierung sich frömmiger und fleißiger erweisen. Antwort: Daß ist das eingige Mäntelchen/ darunter auch die Papistische Altkatholiken sich verdecken wollen. Aber Paulus spricht: Lasset uns nicht übel thun/ auff das Gutes daraus komme/ Rom. III, 8. Doch gesetzt/ es wäre ein Nug dabey; weis man nicht/ das der Nug kein Nug ist/ wann er einen größern Mißbrauch nach sich zuecht. Ist die Furcht groß/ so ist die Verachtung desto größer/ wann sie hernach den heiligen Christ kennen lernen; da haben sie ein gut Principium gefast/ sie dürfen (NB.) nicht alles glauben/ was die Eltern von der Gottesfurcht ihnen vorschwären. Ja weil sie noch in ihrer Einfalt dahingehen/ sehen sie Augenscheinlich / daß der heilige Christ seine Gaben nicht nach der Gerechtigkeit auftheilet. Reicher Leute Kinder sind gemeiniglich die muthwilligsten/ und die bekommen das Beste. Die Armen haben bisweilen den Psalter und den Catechismus etlich mal auf gelesen/ und die werden leer gelassen/ oder müssen mit geringem Vorlieb nehmen; so doch Gott den Herzlichē nicht mehr kennet/ deñ den Armen/ deñ sie sind als le seiner Hände-Werck/ Hiob. XXXIV, 19. Die Hungerigen füllet Er mit Gütern/ und läset die Reichen leer/ Luc. 1, 53. Gott hat die Armen auff dieser Welt erwöhlet/ die am Glauben reich sind/ etc. Jacob. II, 4. 5. 6. I. Cor. 1, 27. 28. Summa/ womit Eltern die Kinder das ganze Jahr bezwingen/ damit mögen sie dieselben auch wenig Wochen über im Zwang halten/ Gott hat nirgend ein solch Abgöttisch Mittel vorgeschrieben; der doch wol gewußt / wie ein schwer Werck es sey/ die Kinder ziehen. Ruthen hat er zum Zwang-Mittel gegeben/ die man nebenst getreuer väterlichen Warnung und Vermahnung brauchen soll. Vid. Prov XIII, 24, cap. XXIII, 13. Sir. XXX, 1. seqq. Eph. VI, 4. Und warumb wil man einen solchen Lärmen auff fünf oder sechs Tage anfangen/ der niemanden zu tráglicher ist/ als den Puppen-Krämern. Ich bestimme mich/ schreibt einer/ daß in einer vornehmen Stadt ein gelehrter Mann war/ der sich mit dem Gauckel-Possen nicht wol vertragen kunte: der ließ die Kinder kaum drey Jahr alt werden/ so sagt er ihnen den ganzen Handel/ und stellte ihnen an dessen Statt die Kirche für/ die operirte mehr bey ihnen/ als bey den Nachbahren ein vermunter Rupert. Drum als sich die andern beschwerten/ es hätten dessen Kinder die ihren verführet/ und ihnen den heiligen Christ kennen gelehret/ lachte dieser/ und sagte: Warum seyd ihr nicht so klug/ und saget es ihnen selbst/ so dürfften es meine Kinder nicht thun.

Unter

Unter dessen verdammte ich nicht alles / was umb solche Zeit / unter dem Namen des heiligen Christis vorgehet. Es ist Gut / daß die Kinder andächtige Gebet und Sprüche lernen / und selbige beten / daß es der heilige Christ hören solle. Es ist Christlich / daß man ihnen Bescherungen darreicht ; und ihnen beybringet / dieses alles komme von dem lieben Christ. Kindlein her / daß uns viel herrlichere Schätze im Himmel werde aufstun / die niemand aussprechen kan. Ist nicht also ? wann die Kinder am Christ-Abend zu Bette gehen / und man ihnen bey der Nacht verkündiget / das Christ-Kindlein habe ihnen allbereit in ihre aufgesetzte Geschirre was bescheret : Lieber / wie wachsam sind sie ? wie freuen sie sich ? wie beten sie ? wie sehnen sie sich nach dem Licht oder Tage / daß sie sehen köñen / was bescheret worden ? zumal da sie dieses und jenes wol bedürfen. In Hessen ist auch an Evangelischen Orten gebräuchlich / daß man die Kinder umb Mitternacht mit Fackeln und Liechtern in die Kirchen führet und trägt / darinn sie eine Predigt von Christo hören / und beten müssen / bis inmittels daheim das Christ-Kindlein bescheret. Nun erfähret man dort mit höchster Verwunderung / was Eifer und Andacht die Kinder zu solcher Zeit hören und sehen lassen ; und mit was grossem Frolocke sie hernach hineilen / die besicherten Gaben zu sehen / etc. vid. B. Dn. Joh. Sauberti **Wagen Simeonis** / p. 593. Weil Nicolaus Bischoff zu Myra in Lycia / des Nachts einen Beutel voll Geld einen armen Mann in die Kammer zum Fenster hinein geworffen ; wovon er seine drey Töchter ehrlich anstattten / und selber sein Aufkommen haben können ; ist daher die Gewonheit kommen : daß man den Kindern / auff S. Niclas Tag / oder den vorhergehenden Abend / pflegt Gaben einzuwerffen / und zu sagen : **S. Niclas habe sie bescheret.** Es wäre aber besser / spricht Herr Dillher / man sagte : **Das liebe Christ-Kindlein schickte solche Gaben voran : wann sie fromm sein würden / so solten bessere / auff den Christ-Tag hernach folgen.** Im Zeit und Welt. Lauff / p. 837. Es ist auch nicht verwerfflich / daß man erwachsenen Leuten / dem Gesinde / Kirchen und Schuldienern / den Armen und Dürfftigen / seine milde Hand aufthut / ihrer gedencke / und von dem leiblichen Segen mittheile / den uns Gott bescheret : in Erwegung / daß uns Gott viel bessere geistliche Bescherungen / mit der Gabe seines Sohns / dargiebt / etc. Vid. Drechslerus *de larvis natalitiis per tot. ejusq. Apologia.*

Ein guter Rath wie die Aufführung des also genandten Heiligen Christes um Weihnachten könte gehalten werden / ist der / welchen Herr Christian Weise mittheilet : Ob es zwar zu wünschen wäre / spricht er / das alle ungegründete Sackel-Possen mit dem vermün-

ten H. Christe abgeschaffet würden: So scheint es doch/ als wolte sich eine so tieff eingewurzelte Sache nicht gar zu wol aufrotten lassen; Absonderlich weil Vater und Mutter sich durch eine delicate Liebe zu ihren Kindern leichtlich (NB.) in dergleichen Eitelkeit verführen lassen. Und dannenhero ist es wol am bestē/ daß man die Sache an sich selbst nicht abschaffet/ sondern vielmehr die **Hauptsächlichen Mißbräuche** in bessere Ordnung bringen läffet. Der **erste Mißbrauch** ist dieser/ daß so viel Apostel und Heiligen darbey sind/ gleich als solte man mit den Papisten diese Leute gar anbeten. Zum andern steht es **ärgerlich**/ daß eben zu der heiligen Zeit/ da man sich zu der Fest-Andacht bereiten sol/ so viel Rupert- und andere **Fasnachts Narren** herum lauffen/ welche dem jungen liederlichen Volcke wenig Anlaß zu guten Gedanken geben. Und möchte man sich wol verwundern / warum allenthalben **in der Advent-Zeit** alle prächtige Musiken/ Comödien/ Hochzeiten/ und dergleichen verboten sind/ und gleichwol solche **Narren-Händel**/ da tausendmal mehr Excesse vorgehen/ so gar frey und ungehindert gelassen werden? Endlich zum **dritten** kömmt es läppisch heraus/ daß man das gebohrne Kindlein in einem grauen und häßlichen Barte herein treten läßt. Befegt auch/ man wolte es/ nach einer bekandten Gewonheit/ den himlischen Vater heißen/ so weiß ich nicht/ ob sich Gottes heilige Person so leicht verspotten läßt. Es ist bekandt/ was die vernunften Leute mit den Mägden bisweilen vor **Nachspiele** halten: sollen sie nun des himlischen Vaters so liederlich darbey gedencken/ so mag es derjenige verantworten / der die schöne Invention er-sonnen oder erhalten hat. Derohalben ist meine Meynung/ man lasse lauter Engel mit oder ohne Flügel herum gehen; verhälle die Gesichter mit zarten Cammertuche / oder mit gäldenem Regen/ und gebe dem vornehmsten Engel ein schön eingewickelt Kind/ welches er den Kindern zeigen kan. An statt Ruperts kan zur Noth ein Engel mit einem blossen Schwertde von Holze/ et was harte Draumngen gebrauchen etc. etc. etc. Hiemit sezet sich der Engel/ welcher das Kind hält/ auff den Stuhl/ etc. etc. etc. Hier gehet das Examen an/ und ist dieses allezeit zu merken/ weil die Eltern daß ganze Wesen/ der Kinder halben/ anfangen/ so muß auch die meiste Zeit nicht mit andern Gauckel-Possen/ mit Hirten/Bauern und Pickelheringen/ sondern mit den Kindern zugebracht werden. Ist ein Preceptor da/ der Sie examinirt/ so ist es desto besser; wo nicht/ so muß der Engel auff dem Stule zuvor nachfragen/ was er examiniren solle? Scheint es von nöthen/ daß die Kinder verklagt werden/ so muß der Principal unter den Engeln/ mit einem Verweiß fertig seyn/ und pro re nata, seine Person spielen. Wann nun dieses beschlossen ist/ so fassen die zwey kleinsten Engel die Kinder an/ und führen sie zum Stule/ daß sie das Kind entweder küssen/ oder

oder näher ansehen mögen. etc. etc. Und wäre so unangenehm nicht/ wann die Engel mit Cymbeln/ Schellen und Triangeln unter dem Singen spielen; denn solche Instrument sind den Kindern frembde, und helfen also ihre Einfalt besser bestätigen; als wann man mit Fiedeln und Pfeiffen auffgezogen kömmt. Hæc Dn. Christianus Weise Part. III, reisser Gedancken/ num. 18. p. 365. & seqq.

Dritte Frage.

Was von den Höllischen drey Königen zu halten/ die Jährlich im Januario mit dem Stern umbher terminiren?

Die schlägt sich Jährlich eine Rotte zusammen/ um schändlichen Genießes willen; Kömmt des Tages über in keine Kirchen und gehet bey Nacht mit dem Stern/ mit einem tölpischen und gottlosen Numpelreigen/ oder Abgöttischem Gesang und Liedern/ in Städten und Dörffern herum/ das sie Geld samlen/ damit sie hernach zu Sauffen haben. Ist ein schändlicher Mißbrauch des Sterns/ so den Weisen in Morgenland erschienen ist/ und Sie zu dem Neugebornen Christ. Kindlein geleitet und geführet hat/ *Math. II, 2.* Ist eigennützig und gottlos/ da man gleich denen verlarveten Narren und Irgeistern/ davon in vorhergehender Frage gehandelt/ ein Aucupium pecuniarum und Geld: Neze daraus machet/ und Gelegenheit dadurch suchet/ zu Fressen und Sauffen. etc. Denn das sind die zwey fürnehmste Söden: Der Bauch und Brauch. Vid, M. Andreas Schoppius *Conc. XII, Super Tob. fol. 56. b. M. Strigenitius in Festo Epiphaniæ.*

Die Vierdte Frage.

Was von dem Faschnachts-Wesen zu halten; und ob das selbe zu dulden?

Das tolle Faschnacht-Wesen ist nicht ein Stück unsers Christenthumbs/ sondern Heydnisch/ Antichristlich und Teuffelisch. Denn die Bacchanalia, Faschnacht-Spiel oder Faschnacht-Fest haben ihren Ursprung von Baccho, Jovis, des Königs in Creta, Sohn/ welcher/ dem Könige zu Lieb und Wolgefallen/ von den Untertanen zu einem Gott gemacht/ und ist also ihm zu Ehren/ besagtes Fest von ihnen/ als Heyden/ verordnet und angestellet worden. Nachmahls hat die Seyre dieses Fests

Fests Melampus, das ist/ Schwarz-Fuß/ ein Poët und Arzt/ aus Egypte in Griechenland gebracht/wie Herodotus bezeuget lib. II. cap. 8. in Euterpe. Von dannen ist sie durch einen Bacchus-Paffen in Scturien / und von dar auch bald nach Rom kommen.

In den Römischen Bacchanalibus wie Blondus in seiner *Roma triumphante*, und Vincentius Chartarius in seinem Buch *de Imaginibus Deorum*, schreiben/springen die unsüßigen Bacchæ, oder Mœnades, in ihren Winkeln und sonderlichen Orten/ beynabe nackend und bloß/ mit jungen Manns-Personen umher/ mit aufgelöstem Haar/Kräusen von Weinreben und ihren Blättern auff dem Kopff/ und ihren Thyrsis, welches Stangen waren/ darum auch Weinreben gewunden/ in den Händen/ und schreyen nichts anders/ als Io Bacche! und waren also verstellte/ daß man sie nicht kennete; auff daß sie keine Schande und Uppigkeit scheuen dörrten/wie es dann auch bey Nacht geschah. Sie haben wie das wütende Heer Frau Herodias / viel Leute mit Gewalt in ihre Gräfte und Hölen geschleppt/ und allda einen solchen Wust / Greuel/ und Gruben-Büberey getrieben/ daß sie es nicht haben ärger machen können. Ja sie haben viel Leute/ die aus ihrem Convent haben schwagen wollen/ oder von ihnen segen/ ihrem Gott geschlachtet und aufgeopffert. Und damit sie unter dem Tumult ihre Mörderey und andere Unart desto besser verrichten können/ haben sie Trommeln/ Paucken / Cymbeln und andere Gedöne gebraucht. Summa/ sie haben sich so garstig/ unsüßig und leichtfertig gestellet / als sie immer haben erdencken können; und gemeynet/ damit demselben Abgott/ den sie für einen Gott des Fressens und Sauffens/ Unzucht und Uppigkeit gehalten/ einen sonderlichen Dienst und Gefallen zu thun / auch es dafür gehalten/ wer die meisten Unflätereyen alsdenn begehen könnte / der wäre bey ihrem Gott der angenehmste/ etc. Und diese schändliche Secte hat in kurzer Zeit zu Rom durch einen Schleicher also zugenommen/ daß sich biß in 7000. Menschen zu Bacchi Mönchen und Nonnen haben weihen lassen; biß sie von einem/ so Eburius, und von einer/ Hipsala Fecenia genennet/ verrathen/ und der Obrigkeit angezeigt worden/was für Büberey vorgienge in derselben Zusammenkunft; da endlich der Rath zu Rom ist verursacht worden / mit Gewalt und Heeres-Kraft sich wider diese unzüchtige Teuffeley zu segen/ und die/ so in solcher Uppigkeit ergriffen/ ernstlich zu straffen/ und sie gänzlich zu vertilgen und aufzurotten. Vid. Liv. *Histor. Rom. lib. XXXIX. cap. 8. 9. & seqq.* Alexand. ab Alexand. *genial. dier. libr. VI. cap. 19. fol. 363.* Polydor. Vergil. *de rerum inventor. l. III. cap. 17. & lib. V. cap. 2.* B. Dn. Matthes. *Posill. Part. III. am Fastnacht Tage f. 80.* Dn. Speidel. *Specul. Notabil. lit. F. n. 14. verb. Fastnacht.* Garzon. *Piazza discurs. LXXXIII. p. 496.* Woraus zuersehen/wer solch unflä-

fig Fasnacht: Wesen anfänglich gestiftet / erdacht und aufgebracht ha-
be? nemlich der schwarze unflätige leidige Teuffel. D. Augustinus Baccha-
nallorum originem principalem Diabolo adscribit, quando ait: Per im-
mundos Dæmones Bacchanalia sacra, vel potius sacrilega sunt instituta,
lib. XVIII. de civitat. Dei, c. 13.

Ob nun wol erwehnter massen auch die Heyden selbst in stehender
Heydenschafft und Abgötterey / diesem Dinge eine Maß haben geben müssen/
und zuletzt / als sie zum Christlichen Glauben kommen seyn / der fromme und
Christliche Kaiser Theodosius ein ernstliches Mandat hat lassen aufge-
hen / daß man hinfort im ganze Römischen Reich diß Heydnische Fest abschaffen
und vermeiden solte; so hats doch die Welt zu keiner Zeit gelassen: sie haben dem
Teuffel sein Fest feyren wollen / und were es gleich S. Ot und aller Christenheit
zuwider; wie nicht allein im Pabstthumb solch schnödes Fasnacht: Fest
verbliben und mit rother Dinten / als ein sonderbares Fest / in den Calendern
bezeichnet stehet / als davon Wollfgangus Lazius de Rep. Rom. lib. III. c. 11. &
lib. X. c. 9. und Polydor: Vergilius lib. V. c. 2. sub fin. cap. p. 336. schreiben:
Sondern auch unter uns Evangelischen kan es in kein Vergessen und Abgang
kommen; und halten die Zünfft- und Gilden Brüder an manchem Ort steiff und
veste darüber; sie lieffen eher Weihnachten / Ostern und Pfingsten fahren / ehe
sie sich der heiligen Fasnacht begeben wolten; da hilft kein Interdict der lieben
Obrigkeit / kein warnen und abmahnen der Prediger. Rudolph Gualterus
Tract. von Ansechtungen / conc. 3. schreibet: das die drey Heydnischen
Feste / Bacchanalia, Lupercalia und Cerealia der Teuffel unter dem Namen
der Fasnacht wunderlich zusammen gebracht / welches denn dieses Fests ei-
gentlicher natürlicher Name ist / diweil darinnen die Wein- und Bier- Fässer
gestürmet und geleeeret / darzu die Menschen selbst / die des heiligen Geistes Tem-
pel sein solten / zu stinckenden Wein- Fässern / und Wein und Bier-
schläuchen werden / etc.

Man hat bey unsern lieben Vorfahren die ganze heilige Fasten- Zeit ge-
nennet *Tempus ligatum*, die gebundene Zeit; und gewünschet / das sich
die Heilige Zeit über niemand lose gürtete; Sondern das sich männiglich aller
Weltlichen Leichtfertigkeit und ruchlosen Lebens / *vita dissoluta*, entschlage /
und dem Befehl Christi folge: Lasset eure Lenden umbgürtet seyn /
und eure Leichter brennen / etc. Luc. XII, 35. item, der Vermah-
nung S. Pauli: So stehet nun / umbgürtet eure Lenden mit War-
beit / etc. Eph. VI, 14. *Nunc tempus stendi, nunc tempus gemendi,*
nunc

nunc tempus lugendi, nunc tempus poenitendi, lacrymandi & deprecandi, quia Passio Domini celebratur, schreibt Augustinus über den zweyund zwanzigsten Psalm. T. VIII. col: 105. D. Jetzt ist es eine Zeit zu Trauren/ jetzt ist es eine Zeit zu Seuffzen/ nun ist eine Zeit zu Weinen/ nun ist es eine Zeit zu beichten/ nun ist eine Zeit Thränen zu vergiessen und abzubitten/ denn man begehet die Zeit des Leidens Christi feyerlich.

Ist es derowegen höchlich zu betrauren/ daß das sündliche üppige **Fasnacht** Wesen eben zu der Zeit/ da daß bitter-schmerzliche Leiden und Sterben unsers Erlösers Jesu Christi solte betrachtet werden / in vollem Schwange gehet bey denen/ die gleichwol eiferige Christen wollen genemmer und gehalten werden. Die Leute meinen/ was sie nicht solten Fasnacht halten/ so were ihr Leben nichts. Aber O des Narren-Fests! dadurch der leidige Satan unserm Christenthumb einen grossen Schand-Fleck angehänget hat/ viel Menschen in **Narren- und Teuffels-Larven** versteller; damit er uns zeige und weise/ wie er uns inwendig im Herzen habe zugerichtet/ und was wir inwendig seyn. Denn wie scheußlich eine solche Teuffels-Larve außwendig für unsern Augen sihet; So ungestalt ist ein gottloser Mensch für Gottes Augen inwendig. Wir solten dem Bilde Gottes ehlich werden/ und nicht dem Bilde des Satans. Der Satan/der solches anrichtet/ spottet unser/ und verhöhnet uns dadurch/ und beschandfleckt die dadurch/ so den Christlichen Namen führen. Darumb S. Paulus solche **Narrentwendung** verbeut / welche Christen nicht ziemen / Eph. V, 4. vid. B. Dn. Johann. Arnd. *Dominic. Esso mihi, conc. i. p. m. 348. b.*

Vielentklebet die **Fasnachts-Narren-Kappe** so hart an / daß sie dieselbe ihre Tag nicht ablegen können; thun sie es gleich nicht mit Larven und Mummschanken/so bringen sie doch diese heilige Zeit zu mit wütender Schwelgerey und Saufferey. En/ sagen sie/ es ist **Fastelabend!** Ist eben so viel/ als sprechen sie: Ey ich muß dem Teuffel auch einmal dienen/ich hab dem Herrn Christo lang genug gedienet; ich bin lang genug ein Christ gewesen / ich muß wieder ein Heyde werden; ich mag nicht mehr Gott oder einem Engel gleich seyn/ ich muß ein Teuffel werden. Vid. B. Dn. Joh. Arnd. *d. l. conc. II. p. 355. b.* sie theilen sich in unterschiedliche Hauffen/ damit sie desto mehr schleimert mögen. Sie legen so viel Bier auff/ hie zwanzig Tonnen/ dort zwanzig Tonnen/ an andern Orten wieder zwanzig Tonnen/ damit sie sich desto besser verfüllen/ und unten und oben übergären mögen; damit sie desto mehr Uppigkeit treiben

treiben mögen. Denn vor dem Jüngsten Tage werden die Leute wilde/ rohe/ viehisch und Lüstern werden/ II. Tim. III, 3. 4. 5. und die Welt wird einen thummen Sinn führen/ und im Saufe leben/ und auff dem Haupte gehen/ und einen steten Martins-Tag und Fastnacht halten; und all ihr Sin und Datum allein auff Schlemmen und Demmen setzen; und alles/ was sie erkrimmen/ und ertragen kan/ durch den Bauch jagen; wie ein Krancker vor seinem letzten Ende auch sehrer zu essen und zu trincken pfeget. Darumb wird GOTT solche Knechte/ die mit den trunckenen essen und trincken/ zu scheitern und zusplittern/ und mit den Heuchlern in dem feurigen Pfül/ wie den reichen Freßer/ Luc. XVI, 23. 24. werffen/ da wird sein Heulen und Zähnkappen/ Matth. XXIV, 49. 50. 51. Apoc. XXI, 8. B. Dn. Matthei. d. 1. f. 81. a.

Man klaget über die Schagungen/ über die Einquartierung und allerley Beschwerung; und sagt: der arme Mann könne es nicht mehr (wie den wahr ist/) erschwingen; des gebens sey zu viel/ die Beschwerung zu groß/ etc. Aber groß Wunder ist/ daß es Gott bey den Beschwerden bleiben läßt. Es ist zu fürchten/ daß Er zu dem Wilde auch Heuschrecken/ und ander Ungezieser; und zu den ungnädigen Regenten wütende Feinde/ jagar den Türcken/ oder sonst einen Wüterich senden werde/ wie Er dränet bey dem Propheten Joel/ da Er spricht: Was die Raupen lassen/ daß fressen die Heuschrecken; und was die Heuschrecken lassen/ daß fressen die Käfer/ und was die Käfer lassen/ daß frisset das Geschmeiß. Wachet auff ihr Trunckenen/ und weinet/ und heulet alle Weinsäuffer umb den Most/ denn er ist euch vor eurem Maul weggenommen. Denn es zeucht herauff in mein Land ein mächtig Volk/ und des ohne Zahl; das hat Zähne/ wie Löwen; und Backenzähne/ wie Löwinne/ das selbige verwüestet meinen Weinberg/ und streift meinen Feigenbaum/ Joël. I, 4. 5. 6. Jerusalem fällt/ dahin/ und Judal liegt da/ weil ihre Zunge und ihr Thun wider den Herrn ist/ daß sie den Augen seiner Majestät widerstreben. Ihr Wesen hat sie kein Heel/ und rühmen ihre Sünde/ wie die zu Sodom/ und verbergen sie nicht. Wehe ihrer Seelen/ denn das mit bringen sie sich selbst in alles Unglück/ Esa. III, 8. 9.

Die

Die **Fasnachts-Marren** hengen oder stechen gewisse **Fahnen** aus/ bieten Gott dem **HERN** einen Kampff oder Krieg an/ und wollen Ihn mit ihren Heimen und Riesen *Gen. XI, 4.* gleichfahm dem Himmel stürmen. Taliter vexilla nos erigimus in Diaboli potius, quam DEI nomine, schreibt **D. Bakius in Psal. XX. part. 2. p. 319. a.** Alexander Macedo, quum tubæ sonitus tumultuante exercitu, non exaudiretur; iussit perticam, ex quâ signum eminebat, quæ omnibus conspicua foret, supra tabernaculum figi: quo viso quisq; miles paratus in hostem iret. Alexand. ab Alexand. *genial. dier. lib. IV. cap. 2. f. 178. a.* Vexillum proprium fuisse *Principum* insigne, constat, quippe quo Ducatus ac Provincia adumbrantur, **Dn. Speidel. in Specul. Notabil. lit. F. n. 2. verb. Fahnen.** Sanè in omni re Seria & publica, Germanicæ Nationes, Vexilli ceremoniam adhibebant, inquit **D. Befold. in Thesaur. lit. B. n. 8. verb. Baner. Fahnen.** Pii in nomine DEI nostri Vexillum erigunt, & ovantes triumphant. Vexillum tale Christus est, juxta illud **Mosaicum: Jehova Nissi: Der HERZ mein Panier!** *Exod. XVII, 15.* Christum, ceu Vexillum, erigimus, Siquidem (1.) ejus meditemur passionem & mortem; ibi enim ut serpens Moïsi æneus, erectus est, *Joh. III, 14. Num. XXI, 8.* juxta illud **Fortunati:**

Vexilla Regis prodeunt,
Fulget crucis mysterium,
Quo carne carnis Conditor
Suspendus est patibulo.

Des Creuzes Fahnlein sich erhebt/
Und nicht ohn Last/ in Lüften schwebt:
Nachdem der theure Welt-Heiland/
Im Fleisch/ am Creuz wird aufgespannt.

Erigimus (2.) vexillum in nomine DEI nostri, *Servatoris Christi* meditates *resurrectionem*, *Apoc. I, 17. 18.* (3.) in Christi *Servatoris Ascensionem*, &c. Imò, volante hoc vexillo, non dubitemus, omnes hostes nostros victos esse. Vid. **D. Bak. loc. cit. p. 319.** Die **Himmel Fahne** wird durch Christi **Creuz** aufgesteckt/ der alle **Himmel-Gesinnete** nachfolgen. Die **Höhlen Fahne** richtet in der Welt der **Teuffel** auff/ die alle **Welt-gesinnete** anschauen/ ihr zu folgen. Vid. **Dn. Schottel. Von der Deutschen Haupt-Sprache lib. II. cap. 12. p. 443. n. 84. verb. Fahne.** Der böse Geist weiß den **HERN JESU** am **Creuz**/ und die **Kupferne Schlange**/ welche seines Leidens **fürbild** ist/ nicht **hönischer** zuverspotten/ als das er **etlichen Zuben** ins **Herz** fährt/ und sie **beredet**/ das sie eben zu der Zeit ihre **Bratwürste** müssen an der **Sabel** tragen/ sagt **Herr Valerius Herberger Seliger** in seiner **Herz Postilla/ Dom. Eslo mibi, p. 256.**

Sie

Sie leben auff gut Heydnisch; ja/ ich meine/ noch Heydnischer/ als die Heyden gelebet haben/ das wol ein Paulus aufftreten möchte/ und predigen: Cuert halben wird der Name Gottes gelästert unter den Heyden/ Rom. II, 24. Ich halte nicht/ das etwas sey/ welches die Christenheit bey denen/ so draussen sind/ verhasster mache/ als das verfluchte Fasnacht-Wesen. Da spotten unser die Türcken/ und meynen/ das sey der Christen eigentliches Kennzeichen/ das sie jähelich einmahl unsinnig werden. Sind das die ehrbaren Christen/ sprechen sie/ die uns zu ihrer Religion bekehren wollē? Die sich als unvernunftige Bestien/ lebendige Teuffel/ und böse Geister in der Höllen bezeigen? Was muß das wol vor ein Herr seyn/ der solches lehret/ oder von ihnen leidet? Hätte hie wol der Heyland nicht Ursach/ uns zuzureden/ wie Jacob seinen beyden Söhnen/ den Mördern Simeon und Levi: Ihr habt Mich stinckend gemacht für den Einwohnern dieses Landes/ den Cananitern und Pheresitern/ Gen. XXXIV, 30. Hätte die Christliche Kirche nicht vielmehr Ursach/ mit den Bacchus-Brüdern zu zanken/ als Israel mit Mose/ und zu sagen: Der Herr sehe auff euch/ und richte es/ daß ihr meinen Geruch habt stinckend gemacht für Juden/ Türcken und Heyden/ und habt ihnen das Schwerdt in ihre Hände gegeben/ Mich zu tödten/ Exod. V, 21. Schande/ da das Haupt im Leyden ist/ daß die Glieder in Freuden seyn. Das Haupt in vollen Thränen/ die Füße in vollen Sprüngen. Der Herr am Creutz/ der Knecht im Bier und Wein-Hause. Heist das der Zeit gedienet/ oder sich in die Zeit geschicket? Rom. XII, 11. Eph. V, 16. Blinde und verstockte Seelen/ die kein Thränlein fließen lassen/ da der Sohn Gottes Blut weinet über ihre Sünden; die jetzt lachen/ da sie billig weinen; lärmē/ da sie billig seuffzen; tanzē/ da sie billig klagen; sündigen/ da sie billig büßē; wüthen und toben/ da sie billig beten und loben solten. Der Gott dieser Welt hat sie verblindet/ daß sie nicht bedencken/ was zu ihrem Friede dienet/ Luc. XIX, 42. Der Herr Jesus redet sie an durch ihr eigen Gewissen/ und spricht: Ist daß recht/ da ich bete/ daß du mit den Fasnacht-Brüdern fluchest? da ich seuffze/ daß du jauchest? da ich in Thränen/ daß du im Bier und Wein schwimmest? Ich reiße mich hinweg bey einem Steinwurf/ und wil gern allein seyn/ du suchest die nasse Brüderschafft/ und sitzest/ da die Spötter sitzen/ Psal. I, 1. Ich liege auff der Erden/ und

und krümme mich für Gott/ wie ein Wurm/ Marc. XIV, 35.
Pfal. XXII, 7. Du springest/ wie ein geiles Kalb herum/ und tanzt auf
Stühlen und Bäncken. Ich bete ein Gebet übers ander; du fluchest einen Fluch
über den andern / und denckest nicht einmal ans Gebet. Ich habe dir der
Engel Freundschaft erworben / und du jagest sie mit deinem Greuel-Besen
von dir/ erwehlest dem Teuffel zum Freund/ und dienest ihm in Sünden.

Gegen Abend umb 5. Uhr/ wann sie nunmehr blind-voll und toll sind/
kömmt sie zwar plöglig eine fliegende Hitze an/ die Gewonheit gibt Anlaß; da
geben sie mit einem besondern Glöcklein ein Zeichen/ das man beten
solle; da erzeigen sie sich devot und andächtig/ wollen mit vollem Maul und
Rüssel viel von Gott reden/ hören und heulen ein Geseg oder Versicul dieses o-
der jenes Geistlichen Liedes daher. Dasses aber eine kistrionia und Comoe-
dianterey/ lauter Heuchelen un Jugendienst sey/ dasselbe bescheinet die
Erfahrung: Sintemal so bald das Gebet fürüber/ so fänget mans wieder an/
wo mans zuvor gelassen/ ohne Busse und Andacht / ohne rechtschaffene Ende-
rung des Herzens. Von welchen Barthol. Ringwald in der lautern
Wahrheit also schreibt:

Ein ander denn in voller Weis/
Andächtig zu erseuffen weiß:

Recht viel von Gott/ und thut darneben/

Die Hände gegen Himmel heben/

Als wär er voller Heiligkeit/

Und ist Bier und Barmherzigkeit/

&c. p. 79.

Das heist/ Sünde mit Sünden häuffen/ und ist ein schändlicher Mißbrauch/
und Entheiligung gottliches Worts und Namens. Denn welche den Na-
men Gottes oft im Munde haben/ darneben aber mit lasterhaftem Leben Gott
beleidigen/ die mißbrauchen den Namen Gottes/ und Sündigen eben so schwer-
lich für Gott/ als die bey seinem Namen fälschlich schweren/ oder den Namen
Gottes mit ihrem Gotteslästerlichem Munde verunheiligen/ schreibt D. Os-
ander *super Jerem. IV, 2.*

Wir haben (klagt D. Joh. Schmidt/) gleichwol auch/ wie die gemeine
Sage gehet/ gar religiöse und andächtige Spieler und Spieler in
alhie in Straßburg/ die von Mittag an etliche Stunden gegen den A-
bend hin/ die Karten in Händen haben/ tapfer respectiv zusehen und solches
unter allerley Gespräch/ etc. Jedoch/ so bald sie hören die Glock zur Bet-
stund klingen/ hören sie gleich auff/ lassen Karten und Geld auff dem Tisch/
doch/ das es in seiner positur liege: mit Erinnerung/ daß niemand sich unterste-
he/ etwas von der stätt zu thun/ damit sie nach geendeter Betstunden widerum
zur Arbeit ohngehindert können; und wo sie es zuvor gelassen/ fortfahren
können. Gehen also/ wo nicht alle/ doch etliche zur Betstunden/ und das/ wie
man wol dencken kan/ in allerhöchster Andacht; heben ihre Herzen zu Gott/

D

ja zu

ja zu den idolis und Götzen/ meine ich/ die in den Kartenblättern gemahlet se-
hen/ auff: denn es unmöglich/ das sie sich solcher Gedancken gänglich entschla-
gen solten/ biß das gemeine Gebet vollendet/ darauff sie wieder an das Spielen
gehen/ eben als wann dasselbe ihre Vocation und ordentlicher Beruff were.
Et porro addit: Solte sich dieses in der Warheit also verhalten/ welches ich
noch nicht gänglich glauben wil/ so were es ein überheidnischer Greuel
und lästerliches Spotten des allerhöchsten Gottes; und könnte
ich eine solche Person nicht viel besser achten/ als einen Spitzbuben und
Beutelschneider/ der igt im Werck were/ einem den Seckel abzuschneiden;
hörete aber die Betglocke leuten/ und stunde so lang still/ behielt das Messer
und Seckel in der Hand/ spreche das Vater Unser mit/ verrichtete alsdann
wann solches geschehen/ den Schnitt/ und lieffe also mit dem Seckel davon.
Was für ein ansehen eines solchen Beutelschneiders Gebet vor Gottes Ange-
sicht hat/ eben das hat auch das Gebet der gewinnsüchtigen Doppler und Spieler.
de Conscient. conc. XXIX. p. 589.

Cornelius à Lap. erzehlet eine Geschichte/ so sich begeben zu Paris in
Franchreich/ als einmahl eine Türckische Botschafft daselbst eben in der Zeit der
Fastnacht ankommen/ da sie wargenommen die schnelle metamorphosin und
Enderung/ deren die gestern die Mummischank geübet/ allerhand Uppigkeit
und Leichtfertigkeit getrieben/ gefressen/ gesoffen/ geschlemmet/ gewüret/ wie
die Tollen; Heut auff den Ascher-Tag sich mit Aschen besprenget/ die vierzig-
tägige Fasten angetreten/ und sich dem eusserlichen Schein nach gang anders/
als gestern erzeiget: So lachten sie/ und befragten sich unter einander/ was
doch diß für eine kräftige Asche müsse seyn/ durch dero Anspre-
nung die Christen sich so bald änderten. *Comm. ad Threnos Jerem. c. 1. p. 743.*
Der Possen war wol lachens werth.

Wo ist mehr Betens und Gottesdienstes je gebret/ fragt und sagt/ D.
Luther, *Tom. VIII. fol. 37.* denn bey den Abgöttrischen Heyden/ (vid. *De Sa-
bert. de Sacrific. c. XIII. pag. 291. cum seqq.*) beyden falschen Propheten im Volck
Israel/ 1. Reg. XVIII, 26. 28 und beyden Geistlichen im Pabstthumb? Und ist
doch all ihr Gebet auff einen Hauffen nicht werth eines Buchstabens/ noch Tit-
tul im Vater Unser. Ja wieder CIX. Psalm, v. 7. sagt/ eitel Sün-
de. Und Matth. XXIII, 15. zwiefältig verdammt/ als ein grosser
Mißbrauch Göttliches Namens. Denn was nicht aus dem Glauben
geheth/ das ist Sünde/ Rom. XIV, 23. Hæc Luther. Eß das dencke hie auch.

Casta DEUS mens est, casta vult mente vocari,

Et voluit castas pondus habere preces.

Kensch und heilig ist Gott/ der sich bedient wil wissen
Von kenschner reiner Seel mit heiligem Gewissen;

Und

Und wer auffheben kan teufeliche und reine Händ/
Dem Gott auff seine Bitt alles schenckt / gibt und gönnt.

Wann der Wein und Bier eingeget / so gehet die Wis / Denn führet
die Vernunft mit halben Sägel / und die Zung gehet auff Stelken. In ei-
nem vollen Herzen bleibet der Heilige Geist nicht / und allda kan kein seliger
und Christlicher Gedanke seyn. Und ob er gleich etwas gutes mit einer Hand
darthäte / so reist ers doch mit der andern Hand wider hinweg. Der Wein
(also auch das Bier) wann es unordentlich getruncken wird / ist ein Spöt-
ter oder Epicurer / der höhnisch / stolz / steiff / und verächtlich von Gott und
seinem Wort redet ; und starck Getränk sauset und brauset / oder
machet wilde ; wer dazu Lust hat / wird nimmer weisse / Prov.
XX, 1, Psal. I, 1. Denn wo die Herzen mit Wein oder Bier erhitet / und
und mit Böllerey beschmizet seyn / da bleibet nicht allein kein Wis / Ehre und
Vernunft ; sondern da erkalten die Herzen in der Erkenntnis Gottes / und Lie-
be des Nächsten / daß einer lieber zehen Sünden verpraffte / den daß er einen Hel-
ser um Gottes willen geben solte. Ein Bier flegel oder Hopffenbruder /
(spricht Herz Mattheus seliger /) der sich angefüllet hat / das er donet / wie eine
Paucke / der ist nimmer bey sich selber ; all sein Sinn und Gedanken sind in ihm
zerüttet / verirret und ungestäm ; er murret und brummet / wie ein wilder Beer ;
er schaumet und tobet / wie ein hauend Schwein / er stößt / schlägt und beißt um
sich / wie ein schelliger Auer-Ohse und thörichte Hund ; er schreyet und blöcket
auff der Gassen / wie ein Wald Esel ; und fleugt die ganze Nacht in der Stadt
herum / wie ein Nachtrabe ; er brauset und sauset / wie ein unvergornen Most ;
er stürmet und rumoret / wie die ungeheuren Winde auff der offenbaren See ;
und sähet mit jederman ein Lärmen und Hader an ; und läßt sich nicht stillen noch
zähmen / biß man ihn in das Narren-Häuslein steckt oder setzet. etc. Part. III.
Postill. am Faßnacht-Tags 83. a. Wie solte nun ein solcher unsinnig-
ger Mensch recht beren können ? und wie solte ihn Gott erhören ? Wir wis-
sen / das Gott die Sünder nicht höret ; sondern so jemand
Gottfürchtig ist / und thut seinen Willen / den höret Er / sagte
jener Blindgeborne den Juden unter die Augen / Joh. IX, 31. Euer Untu-
gend scheidet euch und euren Gott von einander ; und euer
Sünde verbergen das Angesicht von euch / das ihr nicht ge-
höret werdet. Denn euer Hände sind mit Blut bestreckt / und
eure Finger mit Untugend ; eure Lippen reden Falsches / euer
Zunge richtet Unrechts / Esa. LIX, 2. 3. Wann einer betet / und
widerum fluchet / wie sol den der H. Erz erhören ? Sir. XXXV,
29. Und Gott selber spricht zum Gottlosen : Was verkündi-

gest du meine Rechte/ und nimmest meinen Bund in deinen Mund? So du doch Zucht habest/ und wirffst meine Wort hinter dich? etc. Psal. L, 16. 17. Ein heiliges/ vor der Welt unsträfliches Leben ist das beste Gebet/ ohn welches das Mundbeten nichts hilft/ wann man auch schon alle Tage den ganzen Psalter ausbeten thät. Also bringen sie die ganze Zeit mit Springen und Tanzen/ mit Sauffen und Spielen/ und anderer Gottlosigkeit zu. Das continuiren sie Tag für Tag Tag und Nacht/ die ganze Wochen hindurch/ und das heissen sie: Fastnacht oder Fasten labend halten.

Was ist nun von solchem Wesen/ nach Gottes Wort zu halten? Ach bedencke doch / lieber Christ/ was es für eine grosse Sünde sey? Denn zu geschweigen/ daß der Obrigkeit Verbot/ und Kirchen-Interdict schwächen und brechen/ ohne des Sünde Unrecht und wider Gewissen genug ist/ Rom. XIII, 2. 5. So sage mir doch/ wie sichs verantworten lasse/ wann man sich in Fastnachts-Larven verkleidet/ und Mummerey treibet/ in Weiber-Kleidern einher zuecht/ etc? Solche Verstellung und deformation der von Gott geschaffener Angesichter/ aus lauterem Frevel/ Fürwitz/ Uppigkeit und Fleisches Brunst vorgenommen/ da man das Gesicht/ aus welchem Gott sein Ebenbild unter andern auch leuchten lassen und erkannt haben wollen/ in Teuffliche oder Viehliche Gestalten und Formen Ochsen/ Bären/ Löwen/ Wölffs-Köpffe/ etc. oder andere ungeheure Anblicke transfiguriren und verwandeln thut/ kan Gott/ dem Herrn keinesweges gefällig/ seinem allerheiligstem Wort und Willen nimmermehr gemäß/ und daher dem Gewissen nimmermehr unschädlich seyn. Es ist zumal grosse und schwere Sünde/ 1. ratione Originis, solche Larven und Mummien-Kleider kommen von den heydnischen Abgöttereyen her/ wie Cyprianus bezeuget. 2. ratione formæ, es ist zumal abscheulich und schändlich/ das man sich einem unvernünftigen Vieh/ oder dem bösen Feind und Teuffel selbstem gleich macht. 3. ratione finis ist lauter Leichtfertigkeit/ und Mordel allerley Sünden und Untugenden. 4. ratione effectus ist solch Verkleiden Gott/ dem Schöpffer der Menschen/ schimpfflich/ und man verjagt damit den heiligen Geist/ wie ahermal Cyprianus redet. 5. ratione definitionis ist es nichts anders/ als eine fürsehlige Ubertretung und Violirung Göttliches Verbots/ davon wir lesen Deut. XXII, 5. Ein Weib sol nicht Mans geräthe tragen/ und ein Mann sol nicht Weiber-Kleider an thun. Den wer solches thut/ der ist dem Herrn deinem Gott ein Greuel. 6. ratione eventus so hat Gott die Verlarveten und Vermünzten oft schrecklich gestrafft/ dessen wir nachfolgende Exempel und Beyspiel anzumercken haben.

Als

Als König Carl der VI. des Namens in Frankreich/ einem Edelmann an seinem Hofe eine Hochzeit ausrichtete/ stellten etliche Französische Herren/ ihren König lustig zu machen/ eine Mummischanz und Faschnachtspiel an: ihrer sechs verkleideten sich/ wie wilde Männer oder Satyri; die Kleider/ so sie an hatten/ waren enge/ und lagen glatt am Leib; waren mit Pech und Harz überzogen/ daran Hanff oder Weret hing/ anstatt des Haares/ damit sie rauch und wild auffgezogen kämen. Dem König gefiel dieser Aufzug so wol/ das er sich selbst darzu schlug/ und der siebende seyn wolte. Nun war es bey der Nacht/ und musste man sich der Fackeln und Windlichter behelffen/ da dieser Tanz/ in gegenwart des Frauenzimmers/ anging. Der König/ also verstellter/ kam zuder Herzogin von Borrts/ und machte sich/ ihrem Bedäncken nach/ zu viel gemein und zu täppisch; darum sie ihn fest hielt/ und nicht gehen lassen wolte/ sondern wissen/ wer er were? Da er aber sich nicht zuerkennen gab/ nam der Herzog von Orliens / der dem Tanz auch zusah / einem Diener eine Fackel aus der Hand/ und leuchtet dem König damit unter das Angesicht. Davon ging der Hanff und Pech am Narrenkleid an/ und fing der König an zubrennen. Die andere Fasnacht bugen lieffen herzu/ vergassen ihre eigenen Narren-Kleider/ und wolten dem König helffen. Aber in dem sie leschen wolten/ gerathen sie gleicher Gestalt in die Flamme; und weil jederman dem König zulieff/ verbranten vier Herren so jämmerlich/ das sie daran sterben mussten. Einer wirfft sich in dem Weinkeller da er mit Wein und Wasser sich begenst/ und sein Leben rettet. Dem König bedecket das Frauenzimmer mit ihrem langen Röcken; wurd zwar mit genauer Noth erhalten/ fiel aber in eine Tobsucht oder Tollheit/ deren er bis an sein End nicht konte ledig werden und abkommen. Das heist Fasnacht gehalten. vid. Baptist. Fulgos. lib IX. cap. 12. Joh. Ludovic. Gottfried Römisch Monarch. part. III p. 257.

Eben eine solche traurige Historie hat sich Anno 1570. begeben/ da etliche Graffen mit andern von Adel ihren Herrn in der Fasnacht besucht. Da sie nun dem Herrn und den anwesenden Frauen und Jungfrauen ein Fasnacht-Spiel und Mummenschanze bringen wollen/ machen sie sich aus als Satyri/ oder wilde Männer/ und überziehen dem ganzen Leib mit Harz/ Pech/ Glantz und dergleichen. Wie man aber spielt/ springt und tanzt/ entzündet dem einen ein Würffel. Ein Knab/ auch also verkleidet/ wil ihn auffheben/ und wird von dem Licht/ das er in der Hand hat angezündet. Ein frommer Graff wil/ aus sonderlichem Mitleiden/ dem nothleidenden Knaben zu Hülff kommen/ wird aber von ihm auch angezündet. In kurzer Frist instammiret einer den andern: der Graff hatte aus sonderlicher Fürsorge ein groß Fass mit Wasser zu solchem Fall setzen lassen: wie man dessen benötigt/ ist das Wasser verschwunden. Einer bringt ein groß Becken voll; wie er aber in solcher Eyl in den Saal treten wil/ stolpert er/ und verschüttet solch Wasser auch. Ein ander wil in einem

Eyner Wasser holen/ dem fällt im Wiederkommen der Boden aus. Da er hebt sich ein jämmerlich Zetter-Geschrey/ und muß man ansehen/ das der Grafen drey/ Gregorius/ Graff zu Tübingen/ Albrecht und Eberhard/ Grafen zu Hohenloh/ in solcher Noth/ in ihrer blühenden Jugend/ innerhalb drey Stunden/ mit grossem Jammer und kläglichem Geschrey verbrennen/ und ihr Leben verlieren müssen; darüber alle Frölichkeit in eine schmerzliche Traurigkeit verwandelt ward. *Zwingerus p. 479. D. Himmel. Passional. Homil. V. p. 78.*

Es hat sich zugetragen vor etlichen Jahren/ schreibt M. Stringenitius, mit etlichen fürnehmen stätlichen Leuten/ hohes Standes/ die in der Mummerey jämmerlich umkommen sind. Es hatte ihnen das Frauenzimmer des Tages zuvor eine Mummerey gebracht in **Engel Gestalt**. Des andern Tages richteten die Herren eine Mummerey an/ in der **Teufel Gestalt**; dazu lassen sie ihnen scheußliche Kleider machen von Leinwand und Werg/ und dieselbigen mit Delfarben anstreichen. Was geschieht? Gott strafft/ das einer ohngefehr durch ein Licht angezündet wird: die andern fahren zu/ wollen das Feuer mit der Hand leschen; werden also alle enzündet/ und müssen des meisten Theils jämmerlich/ ohn alle Errettung/ also umkommen. *Postill. part. 1. von Fastnacht. Tit. Loc. Theolog. Artic. XXXVI. cap. 5. n. 20. p. 1615.*

Memorable in primis est, quod Ludovicus Vives scribit, *Margaritam Maximiliani Imperatoris filiam*, aliquando narrasse Lamuzæo hominī docto, & Ferdinandi Ungariæ Regis Oratori: Quemadmodum in Brabantia oppido, quod *Boscum ducis* appellant, quum in supplicatione publica quibusdam ex Divorum numero constituta, nonnulli in ea pompa (ut ex veterum ceremoniarum traditione fieri solet) angelorum, alii cacodæmonum ornatu incederent, unus ex istis personatis, postquam diu lascivisset, & tripudiasset, domum statim, pruritu percitus, excurrens, uxorem corripuerit, atq; in lectum cojectam, *velle se cacodæmone imprægnare dixerit*, quod etiam perfecit. *Filium siquidem procreavit, infelici genio similem*, qui simul ac natus esset, exilire ac cursitare cœpit. *In 12. lib. Augustin. de Civit. Dei. Camerar. Oper. Subcisiv. Centur. I. cap. 54. p. 240.*

Die Erfahrung hat auch hundert für einmal gewiesen das unter solcher Freyheit der Larven und Mummereyen zur selbigen Zeit/ die Fastnacht manchem ein böses Gewissen gemacht hat/ das er bis in seinen Tod ein beschwertes Herz gehabt. Eben diese unsanftige Fastnacht wirfft oft manchem Mann/ manchem Weibe/ manchem jungen Menschen eine Klette an/ die er sein Lebtag nicht abwisset. Die lüsternde und Freyheits-volle Fastnacht stielk mancher Jungfrauen ihr Ehren-Kränzlein/ das sie es ihr Leblang nicht wider findet.

Auch wollen die Spieler nur dis einzige Exempel merken und beherzigen: Indem **Eöllnischen Gebiet**/ in der Stadt Zufati oder Cofi/ hat einer sich so gar auff das Spielen gegeben/ das er dafür weder Tag noch Nacht ruhen können; hat auch stets einen Beutel mit Geld bey sich getragen/ damit wann ihm jemand unter die Augen sties/ er mit ihm spielen möge. Damit man nun ein Exempel hätte/ das Gott dem Herrn solch diebisch Spielen nicht gefalle/ hat der Teuffel Gewalt bekommen/ mit ihm zu Spielen; denn er zuvor viel Leute betrübet/ und die Taschen geräumet hat. Einmals kam der Teuffel bey der Nacht zu ihm

ihm/ als einer/ der mit ihm spielen wolte/ in sein Haus/ und bringet einen großen Ventel voll Geld mit sich; Setzt sich an Tisch/ wirfft das Geld und Würfel heraus/ und gewinnet dem Spieler viel Geld ab. Als der sahe/ daß er so groß Unglück hatte/ sagt er mit Zorn: **Biß du dann der Teuffel?** Der Teuffel sagt: **Es ist nun genug/ es wil bald Morgen werden/ wir müssen gehen;** fährt ihm hiemit zum Ziegel-Dach hinaus/ das ihm sein Eingeweid daran hangen blieben. Wo er mit dem Leib hinkommen/ hat man nie erfahren. Ex Discipulo de Temp. Sermon. 12. Hondorff. Prompt. Exempl. part. 1. Præcept. 2. p. 193. Et 187. b.

Zu letzt folget noch ein **Geistlicher/ ewiger/ unaussprechlicher Schade.** Denn wer Wein und Bier so in sich schüttet und geuß/ wie in einen langen Sack; und läßt sich füllen/ daß er stroget/ wie ein Säu-Sack oder Füll-Wurst; der beschweret und verdammet sein **etgen Herz und Gewissen/** wie der Herr Jesus sagt/ *Luc. XXI, 34.* und **betrübet den heiligen Geist/** und entweihet seines Herzens Tempel/ den Gott mit seines einigen Sohns Blut und Geist in der heiligen Tauffe geweiht und geheiligt hat; und machet sich selber zu Teuffels Capellen/ darinn der Teuffel leibhaftig wohnet/ und alle Sünde und Schande stiftet und anrichtet. Da aber die Herzen mit fressen und Sauffen eingenommen und belästiget seyn/ da kan man nicht an die heilige Tauffe gedencen; da hält man nichts von Gottes Wort/ da kan man (NB.) Gott im Geist und Wahrheit nicht anrufen; da gedencet man nicht an den Tod/ oder an den jüngsten Tag; da vergift sich alles/ was man Gott in der heiligen Tauffe hat zugesagt. Und ist da nichts anders zu hoffen/ denn das endlich (NB.) der Gottlose Wanst/ und Epteurische Bauch im **höllischen Feuer** muß brennen und braten/ und einen ewigen unersättlichen Durst leiden; und sol nicht ein Tröpflein Wassers werth seyn/ daß am enffersten Finger könne hangen bleiben/ *Luc. XVI, 24.*

Über hodie surdis fabula! solche Leute haben ein **abgebrandtes Gewissen/** oder **Brandmal in ihrem Gewissen/** I. Tim. IV, 2. deren Gewissen so entschmerzet worden/ daß sie den Senlum und alle Empfindigkeit Göttlicher Furcht/ des Zorns Gottes/ und des nagenden Gewissens. Wurm verlieren/ und sagen/ wie dort jene Italiäner: *Oportet Conscientiam occidere, & dicere, quod sit nihil,* man müsse das Gewissen todt schlagen/ und sagen: es sey nichts! apud D. Lutherum in *Genes. XLIII, f. m. 593.* Non moriere, sagt der Satan zu ihnen / **du wirst nicht sterben/** Gen. III, 4. Du darffst dir, hier und darüber kein Gewissen machen/ es wird so böß nicht werden. Sie sind mit sehenden Augen blind/ sie wollen nicht sehen den Greuel ihrer Sünden; sie wollen nicht sehen die Gerichte Gottes/ so über die Sünden allenthalben ergehen/ noch dafür erschrecken: e. g. wie Gott mit Feuer und Brand/ mit Schiffbruch und Schaden zur See/ etc. straffet; das Schiff/ Menschen und Gut mit einander bleiben; wie die große/ schreckliche/ grimmige Ruthe Gottes/ der Thurf sich von neuen zum Kriege wider uns stärcket und aufrüstet; etc. Sie wollen nicht sehen/ was zu ihrem Friede dienet/ *Luc. XIX, 42.* noch sich zu dem Herrn ihren Gott bekehren. Sie wollen nicht sehen/ das die Hölle ihren Rachen schon weit aufgethan hat/ die Bacchus-Brüder zu verschlingen; noch dafür erschrecken. **O muthwillige Blindheit! O höllische Finsterniß!** Gib doch/ Herr Jesus/ daß wir einmal sehend werden!

Christliche löbliche Obrigkeit thut indessen rühmlich und verantwortlich/ wann sie solch tolles unsantzes **Saßnacht-Wesen/** alles umlauffen und debacchiren der Hand/

wircks

wercks-Purfe/ und andern leichtfertigen Vögel Umbgeschweiffen mit Ernst verwehret und abgeschafft. Denn es machen sich die Regenten schuldig/ und seyn (NB.) Ursach an aller Uppigkeit und Frevel wieder das sechste Gebot hierunter verübet/die auff einigerley Weise sich Unwesen/(die tolle unsinnige Faschnacht)/dulden/verstatten/vergünstigen und nachlassen/ und nicht mit allem Ernst dasselbe verbieten/ verwehren/ hintertreiben und abschaffen. D. Mengerling *Scrutin. Conscient. cap. X. cas. 127. p. 897.* So hat Kaiser Theodosius ein ernstlich Mandat lassen ausgehen/ das man hinfort in gantem Römischen Reich solch thörichtes Faschnacht-Wesen abschaffen uñ unterlassen solte/wie Theodoretus bezeuget *lib. VIII. Hist. Eccles. cap. 20.* Ita Serenissimus *Saxoniae Elector* Superattendenti & Senatui Annæbergensi die 20. Febr. Anno 1628. Wie wir ob dem bishero bey eurer Stadt umb Faschnacht-Zeit unchristlichen ärgerlichen verlarfften/ und dabey verübten Schand und Laster ein Ungnädigstes Mißfallen tragen; Also ist hierauff unser ernstes Befehlich/ Ihr der Superintendentens wollet wieder solches übel (NB.) auff der Cantzel; Ihr der Rath aber (NB.) bey Tage und Nacht auff den Gassen und in Häusern euch eures Amts gebrauchen/ die Wache stärken/ den Verbrechern fleißig nachtrachten/ und nicht allein dieselben/ sondern (NB.) auch die ihrigen/ so ihnen hierzu vorschub und unter schleiff erweisen/ andern zum Exempel und Abschey/ in gefängliche Haft und ernste Straffe nehmen/ auch dieselben unsern Befehlich/ zu männiglichem Verwarnung nechstkommenden Sonntag in der Kirchen/ nach der Predigt/ öffentlich ablesen/ etc. D. Carpzov. *Jurisprud. Consistorial. lib. II. de fin. 264. n. 26.*

In Ducatu *Württembergico* Bacchanalia, sub poenâ carceris prohibita esse, ex *Ordin. Provinciali Wurttemberg. tit. 102. von Faschnacht-Küchlein und Buzen-Kleidern/ constat.* Et §. 3. *diß. Tit.* ita cavetur: Diweil das Wommen/ und die Buzen-Kleider/ sonderlich die/ da sich Frauen in Manns- und Männer in Frauen-Kleider verstellen/ vor Gott ein grosser Frevel ist/ auch viel Schande und Laster darunter geschicht/ so verbieten wir ernstlich/ das niemand zu einiger Zeit des Jahrs/ mit verdecktem Angesichten/ oder in Buzen-Kleidern gehen soll/ bey straff des Thurus oder Narren-Häufleins.

Idem in Ducatu *Saxo-Gothano* prohibitum legitur in *Ordin. Provinciali Part. 2. tit. 16. von Bestraffung der Wommereyen und Faschnachts-Gelacke.* Wir wollen auch (*Verba sunt Ordinationis*) in unserm Fürstenthumb und Landen durchaus alle Wommerey/ und alles umblassen in Faschnachts-Kleidern/ (NB.) als ein Heydnisches und Christen übel-ansündiges Wesen/ dabey (NB.) viele Sünden begangen werden/ gänzlich verboten haben/ und sollen die Ubertreter dieses Verbots von denen Gerichts-Dienern unfehlbar angenommen/ und zur Haft gebracht/ auch folgendes von denen Obrigkeiten und Gerichts-Herren ernstlich gestrafft werden. Desgleichen sol man alle Faschnachts-Gelacke und Zechen einstellen; ein Erwegung/ das es (NB.) ein schweres Ergernis/ das etliche zu der Zeit/ da die meiste Christenheit die öffentliche Betrachtung des Leidens und sterbens Jesu Christi anfähet/ der Wollüste pflegen wollen. So aber der gleichen Gelacke und Zechen gleichwol sürgingen/ und dabey auff einigerley Weise ein wildes/ unchristliches/ ärgerliches/ unsinniges/ oder volles Leben geführet würde/ sol man wieder die Ubertreter gleichfals mit unnachlässiger Gefängniß- oder Geld-straffe verfahren. D. Fritsch, in *Princip. peccant. Conclus. XXXI. p. 235. seqq.*

E N D E.

40. Wolfart, de infanticidio doloso ejusque speciebus.
41. Woelker, iudex in propria causa.
42. Wollius, de ΑΔΕΙΣΙΑ ΔΙΔΑΧΜΟΝΙΑ • Harzi. Antonini.
43. Wolpmann, de uerba in dote testamenti conjugum
reciproci secundum iura germanica et spec. fec. statuta
Hamburgens.
44. Junius, de custodiis sepulchrorum apud romanos.
45. Paestus, de carnifici fama non laborante.
46. Paestus, de clericis juris perito.
47. Paestus, bonus instituta, bonus jurista.
48. Schiffer, de collisione putativa legum divinarum
et civilium de maderamine inculpatas tutelae agen-
tium.
49. Schragius, de potentate magistratum et officiorum.
50. Schroeter, de adoptionibus iure civili et moribus
germaniae usitatis.
51. Schroeter, de praerogativa post. statut. praer legiti-
ma, usque computatione et bonis feudilibus naviiter ac-
qui filis.
52. Carrach, de reatu non omnem dignitatem excludente.
53. Plect, de pariori occasione praescribenda.
54. Pacy, de juris prudentia emendationem religionis
reformata.

55. *Secr.* si quis in penetrali maledixerit.
56. *Secr.* de legitimo juramentorum usu.
57. Philippo, de legitimatione per falsum matrim.
58. Pichnhuber, de jure laecyonarum.
59. Plato, de appellatione prohibitiva.
60. Presmann, de transactionibus inutilibus.
61. Pönnies, de procuratoribus.
62. Plegge, ad l. unic. C. uti possidetis.
63. Wallenberg, de infamia et infamibus, seu de his, qui no-
tantur infamia.





Perstringat, rodatur, qui nil nisi pro
Qui sapit, estq; bonus, non r
Tu felix JEGERE; animum cui
JAPETIONIDES de meliore
Felix, dum delubra DICES, sacræ
Introgressi, vulgo non remor
Felix, qui vigili studio impalescere
Clarus haves, Themidos disci
Laudo tuos nifus, Juris certamina
Quæ, DUCTORE, subis, No
Laudo inquam juris docta hæc serui
Nobilius multum clarus ab ar
Si porro ad Themidos, tam strenu
Iveris ad sanctæ castra beata D
Jurasso EUNOMIE, si non tibi nub
Quam mihi, quam cunctis; t

LAURENTII
Ph. J. U. D.
Collegii Philo

In Famam & Infamiam

Πολλοὶ φημί σοι κλέος: καὶ ἀδελφεὶ
Δηλαυγῶς μισέεις βροτοῖ, τὰ ἀπίστα
ἔπιτε αἰὼν ἔχουσι, κακὸν κλέος ἔστι
Τένεος: σέργε κλέος, κακὸν ἔνομοι Φ
ἐνθα καὶ ἐνθα ἐκὼν ἀέκων ἀχρηστὸν ἄ
Ζῆν γὰρ κακῶς κλύουσι σοὶ ἄσ
ἢ ἡς περὶ μᾶ μὴ κακὴ πεφυκ

F 2

LIUD

